

NEUERSCHEINUNGEN

I Lehrbücher und Methodologie

Hessen, Johannes, **Lehrbuch der Philosophie**, München, Erasmus-Verlag.

I. Band: Wissenschaftslehre, 1947, 16 × 23, 316 S.

II. Band: Wertlehre, 1948, 16 × 23, 300 S.

Die Bezeichnung „Lehrbuch“ für eine Darstellung der philosophischen Systematik begegnet uns selten. Das ist nicht nur aus Zufälligkeiten der philosophischen Literatur zu erklären, sondern ist begründet in dem besonderen Wissenschaftscharakter der Philosophie. Sie kann nicht den „sicheren Gang einer Wissenschaft“ haben im Sinne einer Sonderwissenschaft, am wenigsten den der Naturwissenschaften. Diese zeigen eine kontinuierliche Entwicklung ihrer Fragen und einen im großen und ganzen eindeutigen Stand der Forschung, für deren Darstellung die Kenntnis ihres geschichtlichen Werdeganges nicht von Bedeutung ist. Anders bei der Philosophie. Philosophie ist im Grunde immer wieder erneutes Durchdenken uralter Fragen, die aber jeder Zeit neu gestellt werden. Die neue Problemlage erschließt sich ganz nur dem, der die geschichtliche Entwicklung ihrer Probleme überschaut. So spielt die Tradition für die Philosophie eine besondere Rolle, ohne aber für unsere heutigen Lösungen entscheidend zu sein. Traditionsgebunden darf auch die Philosophie nicht sein, sonst fehlt ihr die schöpferische Kraft, die uns aus der lebendigen Begegnung mit den Problemen selbst entspringen kann. Mehr noch als bei den „Geisteswissenschaften“ spielt das „subjektive“ Moment eine entscheidende Rolle in der philosophischen Systematik.

Diese kurzen Bemerkungen dürften schon die besonderen Schwierigkeiten anzeigen, denen ein Werk wie das hier genannte unterliegt. Es setzt einmal eine auf eigener Forschung beruhende Kenntnis der philosophischen Fragen und der heutigen Problemlage voraus, dann aber auch die Vertrautheit mit der Problemgeschichte der Philosophie. Der Verfasser dieses Lehrbuches, uns seit langem durch ein ausgedehntes Schrifttum bekannt, konnte sich für dieses Werk nicht nur auf seine zahlreichen Arbeiten über geschichtliche und systematische Fragen der Philosophie stützen, sondern auch auf eine 20jährige Lehrtätigkeit (an der Universität Köln). Der Vorzug didaktischer und schriftstellerischer Erfahrung zeigt sich denn auch im ganzen Werk. Man darf wohl sagen, daß es „ein Höchstmaß an Klarheit und Durchsichtigkeit“ erreicht, und daß es den Beweis

erbringt, „daß man auch über abstrakte und schwierige Probleme verständlich schreiben kann“ (S. 6).

Zwei Bände des Lehrbuches sind bis jetzt erschienen. Der erste trägt den Titel „Wissenschaftslehre“ und enthält die Logik und die Erkenntnistheorie. Vorausgeschickt werden in einer „Einleitung“ Darlegungen, die den Leser in die Welt des philosophischen Denkens einführen sollen und ihm eine Antwort geben auf die Frage: Was ist Philosophie? Für die Studierenden unserer Hochschulen scheint mir dieser Abschnitt besonders wichtig. Sie alle widmen sich meist einer Sonderwissenschaft, und es muß ihnen aufgezeigt werden, daß es sich bei der Philosophie um eine grundsätzlich andere Gegenstandssphäre handelt, die auch ihre eigene Art der Behandlung erfordert. Auch das vom Verfasser angeführte Wort Hegels hat hier seine Bedeutung, daß man nicht von selbst verstehe, was es mit der Philosophie für eine Bewandnis habe, sondern daß auch hier „Studium, Lernen und Bemühung“ dazu erforderlich sind. Sachlich gehören zu dieser „Philosophie der Philosophie“ auch die Ausführungen über die „Wissenschaftstheorie“, die in der „Speziellen Erkenntnistheorie“ dargeboten werden (291 ff).

Die „Logik“ behandelt in einem ersten Teil die Lehre von den logischen Gesetzen, in einem zweiten die Lehre von den logischen Gebilden: a) die elementaren Gebilde, bei denen das Urteil im Mittelpunkt steht, b) die systematischen Gebilde. Die „Erkenntnistheorie“ enthält neben der „Allgemeinen Erkenntnistheorie“ noch eine spezielle, die die Kategorienlehre und die Wissenschaftstheorie umfaßt. Es liegt in der Natur der Sache, daß in der „Erkenntnistheorie“ stärker die Auseinandersetzung mit anderen Denkern und der eigene Standpunkt des Verfassers zum Ausdruck kommen.

Der II. Bd. des Lehrbuches bringt die Wertlehre, zunächst die „Allgemeine Wertlehre“, dann die spezielle, d. i. Ethik, Aesthetik und Religionsphilosophie (letztere hat der Verfasser inzwischen ausführlich dargeboten in seinem zweibändigen Werk „Religionsphilosophie“ [1948]). Die zahlreichen strittigen Fragen, die die Wertphilosophie aufwirft, werden in der „Allgemeinen Wertlehre“ eingehend behandelt, so das Problem von Wert und Sein (der Verfasser sagt: W. und Wirklichkeit). Aber damit wird die Unklarheit, die er vermeiden will, m. E. noch größer. In „Wert und Sein“ wird W. gegenübergestellt der Seinsphäre des Realen, in „Wert und Wirklichkeit“ einem

Sein *modus*, also einem Modus auch der eigenen Seinssphäre des Wertes. Das ist natürlich nicht gemeint, ergäbe auch eine andere Fragestellung.), die Probleme von „Wert und Sollen“, von der Erkenntnis der Werte u. a. Die Darstellung dieser schwierigen Fragen ist durch besondere Klarheit und Objektivität ausgezeichnet. Die Stellungnahme des Verfassers braucht hier nicht erörtert zu werden, sie ist aus früheren Schriften bekannt.

Einige Einzelbemerkungen: S. 173 Anm. 16 und S. 175 Anm. 18 fehlt die Angabe des Verfassers der zitierten Stellen. Das „Personenverzeichnis“ des II. Bd. ist nicht vollständig. Bei manchen Namen sind nicht alle Seitenzahlen aufgeführt (z. B. bei Lotz, Honecker, v. Rintelen, v. Hildebrand, Steinbüchel, Messer u. a.), andere fehlen ganz (Reischle, Ritschl). Vielleicht dürfte auch der Wunsch nach einem ausführlichen Sachregister für das ganze Werk ausgesprochen werden.

Bonn

J. Barion

Van Steenberghe, Fernand, Directives Pour la Confection d'une Monographie Scientifique, avec applications concrètes aux recherches sur la philosophie médiévale, 2. éd. Louvain, Institut Supérieur de Philosophie, 1949, 14 × 20, 86 p.

Die Schrift stellt eine sehr praktische Anleitung für Anfänger zu wissenschaftlichen Arbeiten dar, wie sie den Doktoranden am Institut Supérieur de Philosophie in Louvain erteilt wird. Angefügt ist eine Liste von gestellten und durchgeführten Dissertationsthemen.

Bibliographische Einführungen in das Studium der Philosophie, hg. von I. M. Bochenski, Bern, A. Francke, 1948, 16 × 23,5.

1. **Bochenski-Montealeone, Allgemeine Philosophische Bibliographie (H. 1) 42 S.**
2. **Jolivet, Kierkegaard (H. 4) 33 S.**
3. **Gigon, Antike Philosophie (H. 5) 52 S.**
4. **Menasce, Arabische Philosophie (H. 6) 49 S.**
5. **Philippe, Aristoteles (H. 8) 48 S.**
6. **Dürr, Der logische Positivismus (H. 11) 24 S.**

Diese Sammlung soll dem auf philosophischem und philosophiegeschichtlichem Gebiet noch ganz Unbewanderten eine Orientierung über das in Frage kommende Schrifttum bieten. Vollständigkeit wird nicht angestrebt, wohl aber soll von allem Wesentlichen soweit berichtet werden, daß sich daraus die Grundlage für eine selbständige Weiterführung der Forschung ergibt. Ein sehr brauchbares Hilfsmittel.

II Textausgaben und Geschichte der Philosophie

Die Anfänge der abendländischen Philosophie. Fragmente und Lehrberichte der Vorsokratiker, eingeleitet von Ernst Howald, übertragen von Michael Grünwald, Zürich, Artemis-Verlag, 1949, 10 × 17, 266 S.
Dieser Band der „Bibliothek der Alten Welt“, die von Karl Hoenn herausgegeben wird, enthält sämtliche erhaltenen Fragmente

der Vorsokratiker und die antiken Berichte. Umfassende Einführungen erschließen dem Leser Werk und Leben der einzelnen Philosophen. Angefügt ist ein Verzeichnis von Worterklärungen.

Platon, Die Werke des Aufstieges, Euthyphron, Apologie, Kriton, Gorgias, Menon, neu übertragen von Rudolf Rufener, Einleitung von Gerhard Krüger, Zürich, Artemis-Verlag, 1948, 10 × 17, 323 S.

Mit diesem Band wird der erste Teil einer vierbändigen Platon-Ausgabe vorgelegt; die Neuübertragung ist sorgfältig vorgenommen. In die Welt des platonischen Denkens führt die Einleitung von Gerhard Krüger ein.

Plutarch, Von der Ruhe des Gemütes und andere philosophische Schriften, übertragen und eingeleitet von Bruno Snell, Zürich, Artemis-Verlag, 1948, 10 × 17, 311 S.

Die vorgelegte Ausgabe bringt die wesentlichsten Stücke der lebenspraktischen Philosophie Plutarchs, eingeleitet und übertragen von dem bekanntesten Althilologen Bruno Snell.

Epiktet, Teles und Musonius, Wege zum glückseligen Leben, übertragen und eingeleitet von Wilhelm Capelle, Zürich, Artemis-Verlag, 1948, 10 × 17, 336 S.

Der vorliegende Band bildet den dritten Teil einer erstmalig umfassenden Ausgabe der stoischen Philosophie (I: Die alte Stoa, II: Seneca, IV: Marc Aurel). Er enthält ungekürzt das berühmte „Handbüchlein der Moral“ und alle „Diatriben“. Von besonderem Reiz sind die zum Teil zum erstenmal ins Deutsche übertragenen Diatriben des Teles und Musonius, beides Vorläufer Epiktets.

Grabmann, Martin, Das Seelenleben des heiligen Thomas von Aquin, nach seinen Schriften und den Heiligsprechungsakten dargestellt, Freiburg/Schw., Paulus-Verlag, 1949, 11 × 18, 125 S.

1924 erschien diese Schrift des nunmehr verewigten bekannten Thomas-Forschers zum ersten Male, hervorgegangen aus Vorträgen anlässlich der 600jährigen Jubelfeier der Kanonisation des Heiligen. Sie gibt ein ansprechendes Bild von seiner Persönlichkeit.

Studia Mediaevalia in honorem admodum Reverendi Patris Raymundi Josephi Martin O. P. S. Theologiae Magistri LXXum natale diem agentis, Brugis Flandrorum, De Tempel, o. J. (1948), 16 × 25, 540 S.

Eine Ehrengabe, dem bekannten Dominikanertheologen P. Martin zum 70. Geburtstag von einem internationalen Kreis von Gelehrten gewidmet. Nach einer Würdigung seines Lebens und seiner Werke enthält der stattliche Band folgende Abhandlungen:

- de Ghellinck, *Iuventus, gravitas, senectus*,
Lebon, Sur la doctrine eucharistique d'Hériger de Lobbes.
Hunt, The Introduction to the „Artes“ in the Twelfth Century,
Peister, Die anonyme Verteidigungsschrift der Lehre Gilberts von Poitiers im Cod. Vat. 561 und ihr Verfasser Canonicus Adhemar von Saint-Ruf in Valence (um 1180),
Lottin, Une tradition spéciale du texte des

- „Sententiae divinae paginae“,
Landgraf, Frühscholastische Abkürzungen der Sentenzen des Lombarden.
Cavallera, „Explanatio Symboli“ de Raymond Martin O. P. (1258),
Geyer, Die handschriftliche Verbreitung der Werke Alberts des Großen als Maßstab seines Einflusses,
Chenu, Les „Quaestiones“ de Thomas de Buckingham,
Callus, The „Tabulae super Originalia Patrum“ of Robert Kilwardby O. P.,
Mansion, Date de quelques commentaires de saint Thomas d'Aquin sur Aristote (De Interpretatione, De Anima, Metaphysica),
Garrigou-Lagrange, Notre premier jugement d'existence selon saint Thomas d'Aquin,
Régis, Analyse et synthèse dans l'oeuvre de saint Thomas,
van Steenberghen, Le problème de l'existence de Dieu dans le „Scriptum super Sententias“ de saint Thomas,
Ostlender, Die Zielsetzung der „Divina Commedia“,
Théry, Jean Sarrazin, „traducteur“ de Scot Erigène,
Meersseman, De Sententiënkommentaar (Cod. Brugeu. 491) van de Gentse lector Philip O. P. (1302—4) Sommaire. — Le Commentaire sur les Sentences (Cod. Brugeu. 491) de fr. Philippe O. P., lecteur au couvent de Gand (1302—4),
Grabmann, Der Belgische Thomist Johannes Tinctoris († 1469) und die Entstehung des Kommentars zur „Summa Theologiae“ des Hl. Thomas von Aquin,
Balic, Les anciens manuscrits de la Bibliothèque métropolitaine de Zagreb,
Axters, Boekenbezit en boekengebruik bij de Dominikaner in de dertiende eeuw — Sommaire — Détention et usage des livres dans l'Ordre des Frères Prêcheurs au XIIIe siècle,
Löhr, Die Dominikaner an der Universität Trier. G. S.
Ryan John K., *The Reputation of St. Thomas Aquinas among english Protestant Thinkers of the Seventeenth Century*. Washington, The Catholic University of America Press, 1948, 126 p.
 Das 17. Jahrhundert in England. Es ist das Jahrhundert Miltons und Drydens, das Zeitalter eines Hobbes und Locke, die Regierungszeit des Hauses Stuart und Cromwells. Längst ist Heinrichs VIII. Bruch mit der Kirche Geschichte geworden; England ist protestantisch. Und doch ist Thomas von Aquin durch das ganze Jahrhundert hindurch den englischen Denkern bekannt, ja, sie zeigen sogar eine große Vertrautheit mit seinen Werken. Diese eigentümliche Tatsache nimmt John K. Ryan zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung. Er greift die Repräsentanten des englischen Geisteslebens jener Zeit aus den verschiedensten Ständen und Gesellschaftsschichten heraus: Bischöfe der Staatskirche, König Jakob I., den „britischen Salomon“, Vertreter der Literatur und Wissenschaft (Rob. Burton, Sir Thomas Browne), zentrale Gestalten der anglikanischen Theologie wie Will. Chillingworth, Philosophen, wie Hobbes und die

Cambridger Platoniker u. a. Weniger bekannte Denker führt er mit einer kurzen Skizze ihres Lebens und Wirkens ein. Mit Hilfe dieser Skizzen sowie einer reichen Auswahl von Belegstellen gelingt es ihm, jeweils die geistige Situation zu klären, in der Aquinas eine Rolle im englischen Denken spielte. Es ergibt sich andeutungsweise folgendes Bild: die Werke Thomas v. Aquins waren zu Beginn und in der Mitte des 17. Jahrhunderts sehr bekannt in England, gegen Ende des Jahrhunderts jedoch nur in abnehmendem Maße. Die meist zitierten Werke waren die Summa Theologica, der Kommentar zu P. Lombardus, die Kommentare zur Hl. Schrift. Man zieht sie heran, um seinen eigenen Standpunkt damit zu verteidigen oder um den Gegner auf seinem eignen Boden anzugreifen. Immer aber steht Aquinas als Autorität für die Scholastik und für Dogmen und Bräuche der katholischen Kirche. Meist erwähnt man ihn mit Hochachtung; aber auch feindliche Stimmen klingen auf. Selbst in feindlich ablehnenden Schriften oder auch in solchen, die Thomas von Aquin nicht ausdrücklich zitieren, ist scholastisches Gedankengut oft gegenwärtig, manchmal ohne daß der betreffende Autor darum weiß. Die anglikanischen Theologen sind bessere Thomaskenner als die Nonkonformisten und die weltlichen Denker. Einige der bedeutendsten Vertreter der Zeit haben Thomas gar nicht erwähnt. — In Einleitung und Schluß deutet der Verfasser die Stellung des Hl. Thomas im englischen Geistesleben im vorausgegangenen und in den nachfolgenden Jahrhunderten an. — Eine tiefere Erforschung der Ursachen für das Ansteigen und Absinken des Interesses an der Scholastik scheint vom Verfasser nicht angestrebt worden zu sein; jedoch sind Hinweise vorhanden. Das Tatsachenbild ist gründlich, umfassend und doch mit bewußter Beschränkung auf Wesentliches gezeichnet.

Fulda

Dr. Grond

Kopernikus, Nikolaus, *Erster Entwurf seines Weltsystems* sowie eine Auseinandersetzung Johannes Keplers mit Aristoteles über die Bewegung der Erde, nach den Handschriften herausgegeben, übersetzt und erläutert von Fritz Roßmann, München, Hermann Rinn, 1948, 17 × 24, 100 S.

Kopernikus wird viel genannt, doch selten gelesen. Sein Hauptwerk, die „*Revoluciones orbium coelestium*“, ist weitschichtig und stark mit Mathematik beschwert, so nur eindringendem Studium zugänglich. Es gibt jedoch einen kurzen Weg zu seinem Weltsystem; ihn bietet eine frühe Niederschrift seiner Ideen. Sie hat für den wissenden Leser von heute noch ihren Reiz. Roßmann hat in dankenswerter Weise den lateinischen Text mit einer Uebersetzung und einem eingehenden Nachwort vorgelegt. Angefügt ist die Keplersche Auseinandersetzung mit Aristoteles über die Bewegung der Erde.

Leibniz, G. W., *Textes Inédits d'après les manuscrits de la Bibliothèque provinciale de Hanovre*, publiés et annotés par Gaston G. R. U. A., Paris, Presses Universitaires de France, 1948, 14 × 23, tome I + II, 936 p.
 Als Frucht einer zwölfjährigen Arbeit wer-

den hier zwei stattliche Bände bisher unedierter Texte von Leibniz vorgelegt. Die Texte sind zu folgenden Kapiteln zusammengefaßt: 1) Foi et Raison, 2) Visionnaires et Quétistes, 3) L'Eglise, 4) Fin surnaturelle et grace, 5) Liberté et optimum, 6) L'Ame et le Monde, 7) Sagesse et Bonheur, 8) La Justice, 9) Plans Juridiques, 10) Problemes Juridiques. Beigelegt sind textkritische Anmerkungen und Indices. Der Herausgeber hofft, das Gesamtwerk von Leibniz herausgeben zu können, da die Manuskripte von Hannover erhalten sind. Ein Teil der Manuskripte von Hannover, die der Editionscommission von Berlin anvertraut waren, scheint verloren. Zunächst will der Herausgeber die Jugendwerke, deren Edition schon 1938 vorbereitet war, erscheinen lassen. Zugleich kündigt er eine Arbeit an über Leibnizens Lehre von der Gerechtigkeit. Mit Recht nennt er sein Werk ein „oeuvre de paix“. Es steht zu hoffen, daß die Arbeit über Leibniz die abgebrochenen Brücken zwischen französischer und deutscher Geistigkeit wieder schlägt.

Goethe, Johann Wolfgang, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, herausgegeben von Ernst Beutler, 24. Bd.: Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, Zürich, Artemis-Verlag, 1948, 11 × 17,5, 926 S.

Eine mit sorgfältigster Editionstechnik und feinem Geschmack veranstaltete Ausgabe der Werke Goethes, die des Jubiläums würdig ist. Der vorliegende Band der Gespräche Eckermanns mit Goethe besitzt noch heute weltanschauliche Aktualität. Der Herausgeber hat eine 70 Seiten umfassende Einführung dazu geschrieben.

Pfeiffer-Belli, Wolfgang, Schopenhauer und die Humanität des Großen Asien, Bad Wörishofen, Drei-Säulen-Verlag, 1948, 14 × 20, 31 S.

Eine feinsinnige, ansprechende und doch nicht kritiklose Darstellung des Gegenstandes. G. S.

Schopenhauer-Jahrbuch für die Jahre 1945 bis 1948, herausgegeben von Arthur Hübscher, Minden/W., Lutzeyer, 16 × 22, 285 S.

Das letzte Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft erschien 1944. Nun liegt der I. Band seit dem Ende der Kriegshandlungen vor (der XXXII. Jg. der Gesamtreihe). In einem Rückblick auf die vergangenen Jahre schreibt der Herausgeber: „Wir dürfen heute, in Rückblick und Rechenschaft, wohl sagen, daß die Gesellschaft unangetastet in Haltung und Bestand die Zeit des Nationalsozialismus, Krieg und Zusammenbruch überdauert hat. Die alte Satzung aus der Zeit vor 1933 war noch 1945 unverändert in Geltung, ohne Zusatz, ohne Streichung oder Aenderung irgendwelcher Bestimmungen. Es gab in allen diesen Jahren keinen Arierparagrafen, es gab keine „Gleichschaltung“, keine Unterwerfung unter die immer anmaßender hervortretenden politischen Gesichtspunkte“. Das sind Worte, die nicht jede deutsche Zeitschrift, die dem Geiste der Philosophie dienen wollte, schreiben kann.

Der Band ist gegliedert in eine Philosophische und eine Biographisch-Historische Abtei-

lung. Dann folgen „Vermischte Beiträge“, eine „Biographie“ und „Besprechungen“. Daß die Gesellschaft auch im Ausland wieder zahlreiche Freunde hat, zeigen schon die Namen des Verfassers der einzelnen Beiträge. Was das Werk Schopenhauers dieser Gemeinschaft der Philosophierenden bedeutet, beschreibt A. Bailiot mit folgenden Worten: „Avant la guerre, ce nom nous était cher. Pendant la guerre, il nous a soutenu. A l'heure actuelle, notre pensée va vers lui, puisque notre affinité c'est trouvée accrue par le malheur. Et nous ne croyons pas qu'en France aucune oeuvre plus que celle du philosophe de Francfort puisse nous suggérer des réflexions aussi profitables.“ Wie aufgeschlossen das Jahrbuch auch für die philosophischen Probleme unserer Zeit ist, läßt schon die Behandlung von Themen erkennen wie: Kausalität und Kettenreaktion, Ursache und Kraft. Ueber den Satz vom Grunde. Für viele Beiträge des Jahrbuches erscheint der Name Schopenhauers als besondere Verpflichtung. Aber er ist ihnen nicht Dogma, wie ja Autorität und Tradition niemals Begründung und Einsicht ersetzen können.

Bonn

J. Barion

James, William, Essays über Glaube und Ethik, ausgewählt von Ralph Barton Perry und ins Deutsche übertragen von Wilhelm Flöttmann, Gütersloh, C. Bertelsmann, 1948, 13 × 20, 336 S.

„Was hat Amerika der Welt an Gütern zu bieten, die man nicht in Dollar und Atombomben messen kann? Was für Ideen und Ideale? Was für Erfahrungen, was für einen Glauben?“ (Vorwort). Die Essays von James geben Antwort auf diese Fragen, und mit Recht sagt Perry: „Es gibt kein Buch, das echter die Hoffnung Amerikas und seinen Beitrag zur Geistesgeschichte vermittelt.“ James' Pragmatismus ist oft mißverstanden worden. Die vorgelegte Auswahl aus seinen Werken wird dazu beitragen, diesen amerikanischen Denker, der lange in Deutschland war, besser zu würdigen. G. S.

Husserl, Edmund, Erfahrung und Urteil, Untersuchungen zur Genealogie der Logik, redigiert und herausgegeben von Ludwig Landgrebe, Hamburg, Claassen und Goverts, 1948, 12 × 19, 478 S.

Die Drucklegung dieses nachgelassenen Werkes von Edmund Husserl, dessen Redaktion und Veröffentlichung auf einen Auftrag des Verfassers zurückgeht, erfolgte zuerst im Jahre 1938 in Prag. Infolge der im Frühjahr 1939 erfolgten Annexion der Tschechoslowakei gelangte das Werk nicht mehr in den Buchhandel, sondern wurde eingestampft, mit Ausnahme von 200 Exemplaren, die nach England und USA verkauft wurden. Das Werk, das in der logischen Diskussion der Gegenwart eine bedeutsame Rolle spielen wird, enthält folgende Abschnitte: Einleitung, Sinn u. Umgrenzung der Untersuchung., I. Abschnitt: Die vorprädikative (rezeptive) Erfahrung. II. Abschnitt: Das prädikative Denken und die Verstandesgegenständlichkeiten. III. Abschnitt: Die Konstitution der Allgegengegenständlichkeiten und die Formen des Ueberhaupt-Urteilens.

Pfeil, Hans, Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart, Paderborn, F. Schöningh, 1949, 13 × 21, 240 S.

Das Buch bietet neubearbeitete und erweiterte frühere Veröffentlichungen des Verfassers, die in leicht verständlicher Weise in die Gegenwartsfragen des philosophischen Denkens einführen. Es behandelt: 1. Wandlungen im modernen Geistesleben, 2. Wandlungen in der modernen Seelenkunde, 3. Der Mensch im Denken der Gegenwart, 4. Gott im Denken der Gegenwart, 5. Vom Sinn der Wahrheit, 6. Die Uebel der Welt.

Wenzl, Aloys, Die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts, München, Münchner Verlag, 1948, 14 × 22, 78 S.

Es ist ein eigener Reiz, die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts vorüberziehen zu sehen, wie sie sich im wachen Geist eines Miterlebenden spiegeln. Wenzl spricht von den Strömungen der Vorkriegszeit (außenpolitische und innenpolitische Strömungen, technischer und naturwissenschaftlicher Fortschritt, Optimismus und Materialismus, Auflösungserscheinungen und Nihilismus, positives geistiges Leben), der Nachkriegszeit (Pessimismus und Irrationalismus, Ueberwindung des Materialismus, Existenzialphilosophie), des „Dritten Reiches“ (politische und soziale Triebkräfte, die künstliche Ideologie, wirkliches Geistesleben); er behandelt „Grundsätzliches über innere Zusammenhänge“ (der Pendelschlag zwischen radikalem Optimismus und Pessimismus, die drei Rettungsversuche vor dem Nihilismus), und „die Lage von heute“ (die Grenzsituation, Weltbild und Menschenbild, Geistesproblem, Die Kardinalfrage), im Anhang „Wandlungen der Kunst“.

Schw. Teresa Renata de Sp. S., Edith Stein Schwester Teresa Benedicta a cruce. Philosophin und Karmelitin. Ein Lebensbild, gewonnen aus Erinnerungen und Briefen, Nürnberg, Glock & Lutz, 1948, 12 × 19, 161 S.

Edith Stein, Sproß einer Breslauer jüdischen Familie, Schülerin und Mitarbeiterin Husserls, wurde 1922 katholisch und trat in den Karmelitenorden ein. Sie fand ihren Tod in einem Vernichtungslager des „Dritten Reiches“. Das Büchlein enthält ihr Lebensbild von einer Mitschwester, die in warmherziger Pietät Erinnerungen gesammelt hat. Vor dem Leser ersteht das Bild einer edlen, tiefreligiösen Persönlichkeit.

Menendez Pelayo y La Filosofia Espanola, por Joaquin Iriarte, S. I. (Estudios sobre la filosofia Espanola. Su concepto y su valor. Tomo II) — Ediciones Fax. Calle de Zurbano, 80. Apartado 8001. Madrid, 1944, 18 × 25, 432 p.

Der Verfasser will in einem mehrbändigen Werk, von dem er hiermit den 2. Band vorlegt, den Beitrag der spanischen Intellektuellen für die geistige Kultur der Menschheit darstellen. Geplant ist ein vierbändiges Werk von „Studien über die spanische Philosophie, ihren Begriff und ihren Wert“ (1. Band: Cajal und die spanische Philosophie, 3. Band: Geschichte der spanischen Philosophie, 4. Band: Eigenart der spanischen Philosophie). — Wir be-

halten uns vor, gelegentlich eingehender auf den vorgelegten Band zurückzukommen.

G. S.

Wahl, Jean, Französische Philosophie. Ein Abriss. («Tableau de la philosophie française.») Uebersetzt von Brigitte Beer. Säckingen, Hermann - Stratz - Verlag, 1948, 12 × 20, 195 S.

Erstaunlich, welche Menge des Wissenswerten sich auf den wenigen Seiten dieses kleinen Buches zusammengedrängt. Mehr als drei Jahrhunderte französischer Philosophie — von Descartes bis Bergson — sind aufgerollt, und zwei Anhänge geben einen knappen Durchblick durch die gegenwärtige Philosophie Frankreichs bis 1946. Diese Reichhaltigkeit bei aller Begrenzung war nur möglich, wo ein tiefer Kenner werten und auslesen konnte. Wahl verweilt bei den Bedeutenden und entwirft eindrucksvolle Bilder ihrer Gedankenwelt, manchmal, und dies mit Absicht, nur von einer einzigen Seite gesehen; aber auch da, wo er durch die Reihen der weniger Hervorragenden nur flüchtigen Schritten dahineilt, gibt er jedem Namen seinen geistigen Ort und seine Ausrichtung aufs ganze. Er sieht die französische Philosophie stets im Zusammenhang mit der philosophischen Entwicklung Europas und der Welt und im großen Kulturzusammenhang seines Landes. Immer gibt es historische Bindungen nach rückwärts und vorwärts. Den Einzelanalysen der Systeme folgt eine zusammenfassende Charakteristik der französischen Philosophie überhaupt. Nicht nur Wahls Methode, sondern auch sein Stil muß den Vorzügen des Buches zugezählt werden. Wahl, der Professor für Philosophie an der Sorbonne, ist nicht der Gefahr erlegen, ein trocknes Kompendium zu schreiben; es ist aber auch kein leichtes Feuilleton, das der Essayist Jean Wahl hier bietet. Der Verfasser ist ernst und warm beteiligt an seinem Stoff; er ist lebendig verflochten mit dem Denken seines Landes, das er ja selbst durch philosophische Schriften bereichert hat; dies sowie die bewegliche Art des französischen Geistes prägen dem Buche eine eigenartige, sehr ansprechende Form auf. — Dem Deutschen, der die lange unterbrochene Verbindung mit französischem Denken sucht, kann Jean Wahls „Abriß“ wertvolle Hilfe leisten. Für den Kenner der französischen Philosophie wird es anregend sein zu sehen, wie ein französischer Denker das Bekannte wertet und wo er die Akzente setzt.

Bergson, Henri, Denken und schöpferisches Werden (La Pensée et le Mouvant). Aufsätze und Vorträge. Uebersetzt von Leonore Kottje, herausgegeben von Friedrich Kottje, Meisenheim, Westkulturverlag, 1948, 15 × 22, 279 S.

Der Westkulturverlag legt eine Uebersetzung von Henri Bergsons letztem Werk „La Pensée et le Mouvant“ (22. Aufl. 1946) vor. Es handelt sich um eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen, die zwischen 1903 und 1930 entstanden sind und wertvolle Einblicke in den Ausbau der intuitiven Methode geben. Der Herausgeber würdigt zur Einführung Bergsons Philosophie in neuer Sicht: er

zieht Verbindungslinien zwischen den Hauptthesen der Bergsonschen Lehre und den Resultaten der modernsten Naturforschung. Er entlastet Bergson von dem Vorwurf eines unkritischen Biologismus, kennzeichnet seine erkenntnistheoretische Ueberlegenheit, aber auch seine Unterlegenheit Kant gegenüber und übersieht nicht die Grenzen Bergsonscher Metaphysik und Moral. Knapp und eindrucksvoll beleuchtet er Bergsons schöpferische Geistigkeit und die sittliche Größe seines Charakters. — Bergsons Einleitung zu diesem Werke stellt eine überaus klare Zusammenfassung seiner Philosophie dar, um so interessanter, als der Philosoph seine wichtigsten Begriffe und Gedanken in genetischer Folge vor uns entwickelt. Vorwürfe, Mißverständnisse, die seine großen Werke hervorgerufen haben, werden hier noch einmal untersucht, berichtigt, abgewiesen. Erweiterungen werden gegeben und interessante Parenthesen, die das Universelle von Bergsons Format spüren lassen. Seine Theorie der Materie, wie kurz sie hier auch nur gestreift ist, mutet gegenüber dem heutigen Stande der Atomforschung als besonders zeitgemäß an. Mit Antizipationen dieser Art hat Bergson selbst die beste Beglaubigung seiner intuitionistischen Methode gegeben, auf deren Begründung und Verdeutlichung diese ein Drittel des Buches umfassende Einleitung sowie die folgenden Abhandlungen abzielen. — Von diesen ist die älteste die „Einführung in die Metaphysik“; sie interessiert in diesem Zusammenhange besonders deswegen, weil sie die ursprünglichen Formulierungen Bergsons gibt. Ein Vergleich mit den später datierten Vorträgen zeigt, wie er, obwohl er hier und da präzisere Begriffsprägungen erzielt hat, doch seiner grundlegenden Intuition durchgängig treu geblieben ist. — „Das Mögliche und das Wirkliche“ (gelegentlich der Verleihung des Nobelpreises an B. 1930 verfaßt) räumt auf mit Scheinproblemen der Philosophie. Bergson führt sie zurück auf Denkgewohnheiten unseres Intellekts, die im praktischen Leben ihren Sinn haben, aber zu Irrtum führen, sobald sie im Bereiche philosophischer Spekulationen angewandt werden. — „Die philosophische Intuition“. Dem Philosophenkongreß in Bologna 1911 entwickelt Bergson Wesenseigenständigkeit und Wirkungsweise derjenigen Erkenntnisform, die sich auf den Geist selbst, auf die wahre Dauer, auf die Wirklichkeit in ihrem schöpferischen Fließen und damit — nach Bergson — auf das Absolute selbst richtet: der Intuition. Intellekt und Intuition, Wissenschaft und Philosophie werden nach ihrem Eigenwert abgeschätzt und in ihren gegenseitigen Beziehungen erkannt. Meisterhaft illustriert Bergson an den Systemen Spinozas und Berkeleys, wie der philosophische Historiker, von dem historisch feststehenden Lehrgebäude einer Philosophie ausgehend, zunächst deren wesentliche Thesen sichtet, dann zu einem vermittelnden Bilde und endlich zu der fundamentalen Intuition vorstößt, die den Schöpfer des Systems eben zum Schöpfer werden ließ; und wie der Lehrer der Philosophie erst von da aus das Einmalige und Urtümliche

eines philosophischen Systems erfassen, würdigen und mitteilen kann. — „Die Wahrnehmung der Veränderung“. Zwei Vorträge, an der Universität Oxford 1911 gehalten, geben Aufschluß über den psychologischen Charakter und den erkenntnistheoretischen Geltungsbereich der Intuition: sie ist reine Wahrnehmung, jedoch erweitert und vertieft, so daß sie das Absolute, nämlich das schöpferische Werden, erfäßt. Dieses schöpferische Werden als Substanz selbst des Universums, der Materie sowohl als auch des Geistes, als Sinn der wahren Dauer wird in seiner Eigenart entwickelt und mit den Problemen der Substanz, der Willensfreiheit und des Gedächtnisses konfrontiert. Der Gewinn einer Weltansicht „sub specie durationis“ für Philosophie und Menschenleben wird gedeutet. — Die letzten drei Abhandlungen fesseln besonders durch die Art, wie Bergson die Philosophen Claude Bernard, William James und Felix Ravaisson sieht und beurteilt. Ohne ihr Eigenstes zu verfälschen, zieht Bergson gerade das aus ihrer geistigen Individualität heraus, was wie eine Vorbereitung oder Ergänzung oder Bestätigung seiner eignen Intuitionen erscheint. Er wirkt, um den von ihm so gern gebrauchten Vergleich anzuwenden, hier selbst wie der Magnet, der die Eisenfeilspäne in Figuren zusammenzieht, die seiner eignen Kraftwirkung entsprechen. — Wer nicht die Möglichkeit hat, an Bergsons Gesamtwerk heranzukommen, findet in dieser Uebersetzung seines letzten Buches das Wesentliche des Bergsonismus knapp und übersichtlich zusammengefaßt. Der Uebersetzerin gebührt besondere Anerkennung; die Klarheit und der lebendige Schwung der Bergsonschen Diktion, die Leuchtkraft und unmittelbare Suggestivität seiner Bilder sind gewandt ins Deutsche übertragen worden. — Dem Leser des Buches kommt es erfreulich zum Bewußtsein, daß auch Originales und Einmaliges in lesbarer, ja schöner Form gesagt werden kann, ohne irgendwie an Tiefe einzubüßen; daß man weder das Deutsche noch das Französische verunstalten muß, um seine inneren Erfahrungen — wie urpersönlich sie auch sein mögen — zu äußern. Manche Existenzialisten, die spürbar in Bergsons Gedankenwelt wurzeln, hätten sich auch die Klarheit, Leichtigkeit und Eleganz seiner Sprache zum Vorbild nehmen dürfen.

Heidegger, Martin, De L'essence de la Vérité,
übersetzt von Alphonse de Waelhens und
Walter Biemel. Louvain, E. Nauwelaerts,
Paris, Joseph Vrin, 1948, 106 p.

Die Uebersetzer geben eine mühevoll und gewissenhafte Uebersetzung von Heideggers Abhandlung „Vom Wesen der Wahrheit“ ins Französische. Es ist jedoch anzunehmen, daß der französische Leser kaum Zugang zu dem Werke des deutschen Philosophen finden würde, wenn die Herausgeber nicht eine Einführung, bedeutend ausführlicher als der Text selbst, vorangestellt hätten, in der sie in einer freien, gelösten und gelockerten Sprache Heideggers Gedanken kommentieren. Die Einführung stellt zunächst die Beziehungen zwischen „Sein und Zeit“ und „Vom Wesen der Wahrheit“ fest, führt dann an Heideggers Gedanken im vorliegenden Werke heran und

folgt ihnen, Abschnitt um Abschnitt interpretierend, ja stellenweise Wort für Wort untersuchend und aufklärend. Die außergewöhnliche Leistung wird deutlich, wenn die Interpretationen mit der Wiedergabe von Heideggers Wortbildungen ringen, die nicht selten dem landläufigen Sprachgebrauch ausweichen und auf den etymologischen Grundwert des Ausdruckes zurückgreifen. Soweit dies durch das Hilfsmittel der Erläuterung und Umschreibung überhaupt möglich ist, hat hier die Elastizität des Französischen den Sinn des deutschen Textes erreicht. — Die Arbeit ist ein Beweis für das starke Interesse französischer Fachkreise an der deutschen Philosophie der Gegenwart.

Fulda

Dr. Grond

III Naturphilosophie

Meyer-Abich, Adolf, *Naturphilosophie* auf neuen Wegen, Stuttgart, Hippokrates-Verlag, 1948, 15 × 23, 396 S.

Meyer-Abich ist der deutsche Vertreter des Holismus. Wort und Begriff des modernen Holismus stammen von dem südafrikanischen Staatsmann und Philosophen J. C. Smuts, der in seinem 1926 erschienenen Buch „Holism and Evolution“ (deutsch 1938) die Grundgedanken seiner Lehre dargestellt hat. Das Buch von Meyer-Abich ist nicht eine systematische wissenschaftliche Darstellung dieser Lehre, sondern eine Zusammenstellung von Vorträgen, die geistvoll anregend sind, aber dafür die solide Fundierung in etwa vermissen lassen. Nicht mit Unrecht sagt Meyer-Abich: „Man kann sich sehr oft des Eindrucks nicht erwehren, daß das Wort „Ganzheit“ nur als ein bequemer Ausdruck für reichlich nebelhafte metaphysische Spekulationen dient“ (101). Wenn er am Ende eines Vortrages sagt: „Die Natur ist weder eine Einheit noch eine Vielheit, sondern eine lebendige, organische Ganzheit“ (110), so ist auch hier der Begriff „lebendige organische Ganzheit“ in einem sehr analogen Sinne genommen, gegen den kritische Bedenken zu erheben sind. Hier hat Hans Driesch in seiner „Wirklichkeitslehre“ kritisch tiefer gegraben, und man sollte dieses Ergebnis sehr wohl beachten. Eingehend behandelt Meyer-Abich das besondere holistische Prinzip der sogenannten Simplifikation. Dieses Prinzip setzt eine Stufenfolge der Wirklichkeitsbereiche voraus. Jede höhere Wirklichkeitsstufe ist durch ein Mehr an Dimensionen charakterisiert als die ihm logisch vorhergehenden einfacher strukturierten Wirklichkeiten. Wesentlich ist dabei die Annahme, daß die Zunahme der Dimensionen keine nur quantitative Summierung darstellt, daß es sich vielmehr um eine qualitative Verwandlung und Hinaufstufung handelt. Die holistische Theorie nun versucht den Nachweis zu führen, daß man vom organismischen Bereich her die physischen Bereiche zu erschließen vermag, indem man den organismischen Dimensionenkomplex „simplifiziert“. Die physikalische Axiomatik soll damit logisch unter die biologische untergeordnet werden. Durch Eliminierung einer besonderen Qualität wird ein höher dimensionierter Bereich in einen niederen Bereich simplifiziert. „Die Natur als Ganzes ist

daher weder eine Einheit (mechanistischer Monismus) noch eine Vielheit (vitalistischer Pluralismus), sondern eine sich in ständiger aktiver Schöpfung erhaltende und entfaltende lebendige Ganzheit!“ (159 f). Der Begriff der Simplifikation selbst ist noch recht vage, und die dafür angeführten Beispiele liegen nicht alle auf der gleichen Ebene. Beachtung verdient die Hypothese, daß das Leben auf der Erde etwas Ursprüngliches ist und das Tote weitgehend erst aus einem Zerfall des Lebendigen entstanden ist. Der Verfasser vertritt den Gedanken, „daß überhaupt letzten Endes alles Geschehen auf und in der Erde die letzten Geschehensimpulse aus der Biosphäre empfängt, derart, daß ohne eine Biosphäre überhaupt nichts Wesentliches auf und in der Erde mehr sich ereignen würde, daß ohne Biosphäre die Erde längst den Entropietod gestorben wäre“ (190). Bedeutsam sind seine Gedanken zum Umbau der Abstammungslehre: „Organismische Entwicklung ist danach nicht mehr und nicht weniger als ein ständiger Umbau immer derselben bereits organisierten organismischen Substanz in immer neue und immer kompliziertere Formen und Funktionen, ohne daß die Gesamtmenge der organismischen Substanz und ihre mittlere chemische Zusammensetzung dabei irgendwelche Abänderung erfahren“ (191). Er vertritt die These, daß es auf der Erde auch eine geochemische Entwicklung gegeben habe, derart, daß in früheren Zeiten auch andere Elemente das Lebensgeschehen getragen haben. Die Frage, wie es möglich ist, daß aus einfach organisierten Ganzheiten höhere und hoch organisierte Ganzheiten entstehen können, glaubt er durch „Holobiose“ und „Eo-genese“ beantwortet zu können. Holobiose ist der Zusammentritt einfacher Lebewesen zu neuen Ganzheitsorganismen. Eo-genese ist die Umwandlung der Haupttypen in Paratypen oder Nebentypen. Nach der Ansicht des Verfassers ist das Leben weder auf der Erde noch sonst irgendwo im Weltall aus dem Anorganischen entstanden, sondern hat entweder von Ewigkeit her bereits bestanden oder aber ist im Anfang sofort mitgeschaffen worden. Mithin haben wir nicht nach der Entstehung des Lebendigen, sondern nach dem Ursprung des Anorganischen aus dem Leben zu fragen. Während das charakteristische Element der heutigen organismischen Substanz der Kohlenstoff ist, soll in früheren, heißeren Epochen des Erdenlebens etwa ein Ur-Silizium Hauptträger des Lebens gewesen sein. — Die weiterdringende Symbiose-Forschung, die in den letzten Jahrzehnten besonders in der Schule des Zoologen Paul Buchner erstaunliche Erfolge zu verzeichnen hat, wird sicherlich im einzelnen dartun können, wie weit die Hypothese, daß ehtzelluläre Organismen durch Zusammentritt von präzellulären Lebensformen entstanden seien, berechtigt ist. — Am Schlusse wendet sich der Verfasser metaphysischen Fragen zu, vertritt ein eigenes Seelenprinzip; jedoch läßt er die Seele nicht im Leibe wohnen, sondern den Leib in der Seele aufgehoben und geborgen sein, wobei der genaue Unterschied zwischen dem ersten und zweiten nicht recht deutlich wird. Gedanken über Unsterblichkeit und Gott beschließen das Buch. Der Pantheismus wird als

von Grund aus falsch bezeichnet. „Nicht Deus sive Natura, sondern Deus plus quam Natura“ (393). Im allgemeinen kann man sagen, daß das Buch geistvoll anregend ist, von einem reichen ausgebreiteten Wissen getragen ist, eine große Zusammenschau zu bieten gewillt ist, daß aber die vorgetragenen Gedanken doch noch der Zucht mühevoller Kleinarbeit bedürfen, die zu erproben hat, wieviel davon standhält.

Naturwissenschaft / Religion / Weltanschauung / Clausthaler Gespräch, 1948, Arbeitstagung des Gmelin-Instituts für anorganische Chemie und Grenzgebiete in der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Clausthal-Zellerfeld, Gmelin-Verlag, 1949, 15,5 × 22,9, 424 S. Preis: 10,60 DM.

Den eingehenden Bericht über die Vorträge der Clausthaler Tagung und mithin auch über den Inhalt des vorliegenden Buches brachte Heft 4 des letzten Jahrganges. Es ist mithin nicht nötig, hier noch einmal darauf einzugehen. Das Clausthaler Gespräch ist entstanden aus der inneren Notwendigkeit der heutigen geistigen Lage, die zu einer Synthese drängt. Die Verwirklichung und Durchführung im einzelnen ist dem rührigen und geistig beweglichen Leiter des Gmelin-Institutes, Prof. Pietsch, zu danken. Das Buch enthält sämtliche Vorträge ungekürzt, auch die nicht gehaltenen, darüber hinaus die wesentlichen Diskussionsbemerkungen. Es bietet also in dankenswerter Weise die Grundlage für ein Fortspinnen des Gespräches, das ja fruchtbar nur dann weitergeführt werden kann, wenn zuvor die Gedankenmassen des Beginnes aufgearbeitet sind.

Starck, Dietrich, Ueber experimentelle Entwicklungsgeschichte, ihre Wege und Ziele, Vortrag gehalten in der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., 1948, W. Kramer, 12 × 18, 22 S. Soweit es im Rahmen eines Vortrages möglich ist, werden die neuesten Ergebnisse der Entwicklungsphysiologie dargestellt. G. S. **Schlick, Moritz, Grundzüge der Naturphilosophie**, Wien, 1948, Gerold-Verlag A.G.

Walther Hollitscher und Josef Rauscher vermitteln aus dem Nachlaß des i. J. 1936 meuchlings ermordeten Professors Moritz Schlick die vorliegenden Grundzüge der Naturphilosophie. „Aufgabe der Naturphilosophie ist die Deutung des Sinnes der naturwissenschaftlichen Sätze“, während die typisch naturwissenschaftlichen Methoden der Wahrheit dienen; die Sinndeutung betrifft das „philosophische Bemühen“. So ist nach Schlick die Exaktheit der Naturwissenschaft neben ihrer Universalität historisch und sachlich der vorzüglichste Anhaltspunkt des Philosophieirens . . . Alle Kapitel der Schrift Schlicks zeichnen sich aus durch Logik und Tiefgründigkeit. Sein letztes Werk, wenn auch in auszughafter Kürze, bestätigt den anerkannten Vorkämpfer einer modernen Naturphilosophie.

Schlick, Moritz, Gesetz, Kausalität und Wahrscheinlichkeit, 8^o, ö. S. 14,50, Auslandspreis \$ 1,45, Verlag Gerold & Co., Wien, 1948. Die vorliegenden gesammelten Aufsätze

von Schlick, aus den Jahren 1926—36, erscheinen erstmalig in einem handlichen Band. Der Physiker und Philosoph findet in Schlicks Werken Anregung und Belehrung.

Schaerer, Maurice, Neue Blicke in das Geheimnis des Lebens, Bern, 1947, Francke, 79 S.

Ursachen und Sinn des Seins und des Lebens versucht man durch das Wirkliche zu erklären. Darum bemühte sich der bekannte Schweizer Gelehrte, der Quantenphysiker Erwin Schrödinger, in seinem Buch „Was ist Leben?“ (Verlag Francke, Bern). Schaerer legt erneut frühere Einsichten vor. Es ist eine Arbeit für die Hand des Physikers, der sich bestätigen lassen muß, daß „Leben“ nicht auf physikalischen Gesetzen gegründet ist. Die naturphilosophischen Erwägungen in Beziehung zu Schrödinger, Planck, Aime Rutot u. a. zeugen von tiefgründiger Behandlung einer umstrittenen Materie. Kapitel IX „Vorsehung oder Determinismus“ bedürfte allerdings einer erweiterten theologisch-positiven Schau.

v. **Weizsäcker, Viktor, Anonyma**. Aus der Sammlung „Ueberlieferung und Auftrag“. 4. Bd., Bern, 1946, Francke.

Wirklich geistvoll in zahlreichen geistsprühenden Einfällen offenbart der bekannte Gelehrte und Schriftsteller die Tiefen seelischen Erlebens. Es ist das ein Wogen hin und her vom Ontischen zum Pathetischen, von den „Monaden“, von dem biologischen Akt zum Gestaltkreis und Leib-Seeleproblem. Die Leibnizischen „Monaden“ mögen es dem Verfasser besonders angetan haben. Die Gabe ist reizvoll, aber keine leichte Kost und nicht für jeden. Immerhin ist es etwas Neues auf dem nunmehr wie inflationistisch beschiedenen Büchermarkt. Druck und äußere Form sind fein gewählt.

Würzburg

A. Bulitta

IV Religionsphilosophie

Siegmund, Georg, Gott heute, Fulda, Parzeller & Co., 1949, 12 × 19, 172 S.

Der Verfasser berichtet im Vorwort, daß er „einige früher erschienene Aufsätze sowie einige, meist stark gekürzte Auszüge aus . . . heute nicht mehr erreichbaren Büchern . . . zusammengestellt“ habe, aber wohl kein Leser des Buches würde von sich aus auf den Gedanken kommen, daß es sich nicht um ein Werk „aus einem Guß“ handelt, denn in zügigem Fortschritt wird ein Problem nach dem andern, die vorhergehende Lösung jedesmal gegen ein neues Ausweichen vor der Wahrheit abgrenzend, vor der Sicht des Lesers aufgeworfen, planmäßig eingekreist und vom Ganzen her verarbeitet. Von der modernen, subjektivistischen Weltfrömmigkeit herkommend sieht sich der Leser dem Gottesgedanken in seiner ursprünglichen Majestät gegenübergestellt; sein Ausweichen in Bewußtseinstörung, in Rausch, und die Flucht in rastlos-trostlose Skepsis werden ihm abgesperrt; die „Unruhe zu Gott“ muß ausgehalten werden, ob man sie auch durch ein Sich-Fallenlassen in Krankheit beenden oder aus ihr in Welt-

vergötzung unechte Erlösung suchen möchte. Die Ethnologie bestätigt, was psychologische Innenschau ergab, und im Schlußkapitel wird der Beweis auch aus der Absolutheit des „Du sollst!“ und der über ihn hinausweisenden Sinnhaftigkeit des Kosmos geführt. Wer einem Suchenden begegnet, sollte ihm dieses Buch in die Hand geben.

Marburg Prof. Dr. Adolf Busemann

Heim, Karl, Der christliche Gottesglaube und die Naturwissenschaft. 1. Teilband: Grundlagen. Tübingen, 1949, Furcht-Verlag, 14,5 × 21,5, 283 S.

Seit langem arbeitet Karl Heim an der Aufgabe, den „evangelischen Glauben“ „dem Denken der Gegenwart“ zu konfrontieren. Das vorgelegte Buch gehört als Teil dieser umfassenden Auseinandersetzung an. Heim hat sich weitgehend die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft, vor allem der Physik, angeeignet, um so als Vertreter des christlichen Glaubens das Gespräch mit den Naturwissenschaftlern aufnehmen zu können. Er nimmt den Zweifel des modernen Menschen auf und sucht ihm einen neuen Weg zum Verständnis des Glaubens zu bahnen. Sein Gedankengang ist klar, alles Komplizierte ist ausgeschieden und hat einer Einfachheit Platz gemacht, die das Zeichen der Weisheit und Abgeklärtheit ist. Er geht von der Erschütterung des religiösen Glaubens aus, dem Verstümmeln der religiösen Frage, wie es im Säkularismus der Gegenwart Wirklichkeit geworden ist. Er spricht es aus, daß es eine verhängnisvolle Wendung in der Geschichte des Protestantismus war, als die protestantische Theologie bald nach der Zeit Schleiermachers ihre Verbindung mit der Philosophie löste, um ein eigenständiges Wissenschaftsgebiet zu werden (26).

Der gemeinsame Ausgangspunkt, von dem alles Philosophieren wie Naturforschen auszugehen hat, bildet die eigene Existenz, von der aus wir in Analogieschlüssen zum Welt-erkennen übergehen. Diese Ausführungen gehören zu den Ueberzeugendsten des Buches. Die Analogie als Erkenntnisprinzip der Welt ist unentbehrlich, aber darauf kommt es an, daß wir es exakt handhaben, wenn wir vom Menschen aus auf das beseelte Tier, die beseelte Welt schließen. Hier freilich scheint uns das nicht zu genügen, was Heim sagt. In einer Anmerkung weist er auf den Hund der Frau Moekel hin, dessen „Erinnerungen und Briefe“ 1920 erschienen und hält eine direkte Befragung von Tieren für nicht unmöglich, falls sich der Bericht der Frau Moekel bestätigen sollte. Die Lyrik des Hundes Rolf hat sich sehr schnell als Selbsttäuschung der Frau Moekel erwiesen, worüber s. Z. ein Aufsatz von E. Wasmann in den „Stimmen der Zeit“ berichtete. Die heutige Tierpsychologie hat sehr wohl das kritisch begründete Maß der Analogie zwischen Tier und Mensch gefunden (vgl. meinen Aufsatz: „Tier und Mensch“ im vorigen Heft). Alle unsere Wissenschaft ist letztlich kritische Festlegung des Ausmaßes, inwieweit Analogieschlüsse in die anderen nichtmenschlichen Seinsbereiche tragen. Auch die Klärung der Frage, ob Gott Persönlichkeit ist, erfolgt über den Weg der Analogie, wie

Karl Heim es selbst sehr eingehend und schön tut. Es ist mithin nichts als ein Mißverständnis, wenn er doch gegen das Prinzip der analogie entis polemisiert, die er selbst handhabt. Zu bedauern ist, daß für ihn die Denkbemühungen des Mittelalters um die Gottesfrage ganz ausfallen, das sehr wohl wußte, daß der Weg zu Gott in eine ganz andere Dimension führt als die der uns zugänglichen raumzeitlichen Welt.

Bavink, Bernhard, Das Uebel in der Welt. 2. Aufl., München, 1947, Federmann, 14 × 21, 116 S. Preis 4,50 u. 5,50 DM.

Wiederholt hat sich Bavink auf religionsphilosophisches und theologisches Gebiet vorge- wagt, wobei er oft mit Entschiedenheit The- sen vertrat, die Ansichten des liberalen Pro- testantismus waren. So sehr er ehrlich von der Notwendigkeit der Reform christlicher Lehren überzeugt war, so setzt doch seine Kritik nicht tief genug an und entgeht so nicht der Gefahr, in einem gewissen Aufklärlicht stecken zu bleiben. Ein Buch wie J. A. Berren- berg, Das Leiden im Weltplan (3. Aufl. 1942), hätte ihn tiefer führen können.

Anwander, Anton, Wörterbuch der Religion. Würzburg, 1948, Echter-Verlag, 15 × 23, 331 S.

Der Verfasser, der sich durch eine Reihe von Arbeiten als Fachmann auf dem Gebiete der vergleichenden Religionswissenschaft aus- gewiesen hat, bietet hier ein Wörterbuch der Religion nicht für den Fachwissenschaftler, sondern für den Gebildeten, der ein gewisses Maß von Allgemeinbildung besitzt. Daraus er- gibt sich das Bemühen, klar, übersichtlich und verständlich zu sein. Literatur ist dem mehr praktischen Zweck entsprechend nur spärlich, oft nur gelegentlich, angeführt.

Felder, Hilarin, Jesus von Nazareth. Ein Christusbuch, 3. Aufl., Paderborn, 1947, Schöningh, 13,5 × 21, 391 S.

Von dem Verfasser ist ein zweibändiges wissenschaftliches Werk über Jesus Christus in drei Auflagen verbreitet. Das vorliegende Buch beruht auf dem ersten Werk, enthält aber unter einem allgemeineren Gesichtspunkt Vorträge für Gebildete.

Felder, Hilarin, Der Christusritter aus Assisi. Zürich-Altstetten, 1941, Götschmann, 15 × 23, 165 S. Preis: 5,80 DM.

Auch dieses Buch des gleichen Verfassers baut auf einem größeren Werke auf „Die Ideale des hl. Franziskus“, wählt vor allem aus dem Leben des Heiligen spezifisch ritte- liche Züge aus und will so Verständnis für den Heiligen wecken.

Weidenmann, Jakobus, Fürchte dich nicht! Der Mensch und der Tod. Zürich, 1944, Ar- temis-Verlag, 15 × 21, 298 S.

Ein Schweizer Seelsorger, der ursprünglich für die Feuerbestattung eingetreten war, dann aber zu der Ueberzeugung kam, die Erdbe- stattung sei das biologisch Richtigere, legt seine Gedanken über den Tod vor. Die Plau- derereien erstehen nicht die Höhe eigentlicher Wissenschaft. G. S.

Wunderle, Georg, Die religiöse Bedeutung der ostkirchlichen Studien. 2. Aufl. 41 S.

Zur Psychologie des hesychastischen Gebetes. 62. S. „Das östliche Christentum“. Neue Folge. Augustinus-Verlag, Würzburg. Heft 1 und 2. 1947.

Die beiden Hefte eröffnen die „Neue Folge“ der beachtlichen, aber völlig vergriffenen Sammlung. Heft 1 ist gleichsam als Programm vorangestellt. Mit feinem Griff hebt der Verfasser, der die neue Professur für ostkirchliche Theologie an der Universität Würzburg versieht, die Eigenart der östlichen Kirche im Vergleich zur westlichen heraus und deckt, immer unter Wahrung der grundsätzlichen Unterschiede, die Möglichkeiten einer Annäherung im Sinne eines gegenseitigen Schenkens und Empfangens auf. Die gerechte und positive Würdigung, die hier beiden Seiten zuteil wird, wirkt selbst schon verbindend und versöhnend. Das ostkirchliche Lebensideal der paradiesischen übernatürlichen Erklärung der irdischen Existenz des Menschen hat eine uns fremd anmutende Gebetsform hervorgebracht, die sich im Osten einer mehr als tausendjährigen Beliebtheit erfreut: das hesychastische Gebet. Dieses wird in Heft 2 nach seinem asketisch-mystischen Gehalt und besonders nach seiner psychologischen Seite untersucht: seine Techniken sollen der Gnade die Ausweitung und Überhöhung der natürlichen Seelenkräfte ermöglichen. Der Vorwurf des Quietismus ist also unberechtigt, die Wurzeln dieser Gebetsweise liegen schon in der altkirchlichen Uebung der Sammlung in Gott durch das Jesusgebet. Ein wertvoller praktischer Beitrag zur Verwirklichung des obigen Programms. Weitere Arbeiten, darunter auch neue, sind angekündigt.

Eichstädt

Friedrich Dörr

Müller-Armack, Alfred, **Das Jahrhundert ohne Gott**. Zur Kulturosoziologie unserer Zeit. Münster, 1948, Regensberg. 205 S.

Schon seit langem gilt das Streben von Müller-Armack der Bedeutsamkeit der großen weltanschaulichen Systeme für die wirtschaftliche Entwicklung, für die Ausbildung der verschiedenen Wirtschaftssysteme, für Wirtschaftssystemforschung und für die Wirtschaftsstillehre. Diese, wenn auch im einzelnen nicht immer originalen, stets aber zum mindesten in eigenartiger Prägung dargebotenen Gedankengänge haben bereits in der „Genealogie der Wirtschaftsstile“ (3. Aufl., Stuttgart 1944) und in dem auch problemgeschichtlich interessanten Aufsatz „Zur Religionssoziologie des europäischen Ostens“ (Weltw. Archiv, Bd. 61, März 1945) ihren Niederschlag gefunden. Sie werden jetzt als Schlüssel für „unser“ Jahrhundert angesetzt, das Müller-Armack, mit dem Tode Goethes (1832) beginnen läßt.

Auch das neue Buch ist nicht vom theologischen, sondern vom — wie der Verfasser (S. 8) stärkstens betont — sozialökonomisch-wissenschaftlichen Standpunkt geschrieben. Müller-Armack legt weiter Wert darauf, nicht ontologisch oder metaphysisch-spekulativ, auch nicht sozialökonomisch theoretisch-spekulativ, sondern „empirisch“ vorgegangen zu sein. Er geht — um des leichteren Verständnisses willen einen Goetheschen Ausdruck zu gebrauchen — von einem Urphäno-

men aus: Der Mensch ist nicht nur ein „zoopolitikon“, sondern vor allem in seiner gesellschaftlichen Bindung ein Wesen, das auf einen letzten Grund, auf ein Transzendentes, auf das Numinose „angelegt“ ist. Dieses Angelegtsein ist für Müller-Armack ein empirisches Faktum, das durch die Gläubigen wie auch durch die sich vom Glauben Abwendenden in gleicher Weise bezogen wird (S. 8). Das unterscheidet Müller-Armack entscheidend von der langen Liste der Kulturphilosophen, Kulturmythiker und Kulturmystiker, die alle das Problem „Kulturkrise“ eingepackt haben, und die von Kierkegaard und Nietzsche über Spengler, Spengler u. a., etwa bis zu Ortega y Gasset, Schweitzer, Hammacher, Piper u. a. bis zur Gegenwart reichen. Bei Müller-Armack geht es weniger darum, eine Geschichtstheorie des letzten Zusammenhanges zwischen Geist und Realität zu geben; für ihn spitzt sich das Problem viel konkreter zu: es geht ihm darum, in der Geschichte die sichtbar werdende Umsetzung aufzuzeigen, durch die geistige Vorstellungen, indem sie Macht über Menschen gewinnen, zu geschichtlicher Wirklichkeit aufsteigen (S. 203). „Eingebettet in den Strom der Geschichte“ verlieren die kollektiven Gewalten „unseres“ Jahrhunderts ihre gefährliche Faszination (S. 204). Der Akzent ruht damit durchaus in der „Einbettung in den tausendjährigen Strom der Geschichte“. Für Müller-Armack besagt das „Gesetz der Glaubensauflösung“: es bleiben die Singsetze und Erlebnisformen des Religiösen auch in der Welt bestehen, die sich der Mensch nach dem Glaubensabfall aus eigener Kraft zu errichten glaubt (S. 55). Er gelangt so zu Surrogaten, Ersatzreligionen, Idolbildungen, von denen „unser“ Jahrhundert, das Jahrhundert des Glaubensverfalls, voll ist. Auch das ist damit wesentlich bedingt. Alle Idolbildung aber treibt notwendig in einen Widerspruch zwischen Intention und Erfüllung hinein, weil die Intention auf einen letzten Wert nur von einem jenseits der endlichen Welt Liegenden sinnvoll erfüllt werden kann (S. 63). Darüber hinaus zwingt dieser Widerspruch von Intention und Erfüllung zu einem steten Wechsel der Idole (S. 64). Damit wird das innere Gesetz „unseres“ Jahrhunderts angerührt, jene ständige innere Unrast und Unruhe, seine sogenannte „Dynamik“, die nach außen hin in einem Fortschrittswahn Deckung suchte, und die zu einem entscheidenden Teil Ausfluß eines Lebenszwanges war. Aberall, wo es im Bereich der intentionalen Akte des Menschen zu einem Bruch zwischen Intention und intentionaler Erfüllung kommt, ergibt sich wie bei Neurosen ein Zwiespalt, der eine Realität bedeutet, im Leben des einzelnen wie in der Gesamtkultur. Müller-Armack weist darauf hin, daß die Formel dieses Intentionsbruches einer bereits vielfältig angewandten Denkform der neueren Psychologie entspricht (S. 204); er aber be-„greift“ die letzte Wurzel dieser Phänomene anders wie etwa Freud, Adler, Jung, Jaensch u. a. Bei ihm wurzeln diese Vorgänge vor allem in der zentralen Position des Menschen, in dem dem Menschen immanenten Streben nach dem echt Transzendenten und Numinosen.

Für Müller-Armack ist dieses Streben von

historischer Realität und Gestaltungskraft. Das Weiterleben der religiösen Strukturen ist das Entscheidende. Damit werden sie zu einem bestimmenden Faktum der gegenwärtigen „Kulturkrise“. So gefährlich es auf der einen Seite war, die wirtschaftliche und kulturelle Gestaltung der Welt den Idolbildungen einer Epoche der Irrwege zu überlassen, so aussichtsreich ist unter dem Gesichtspunkt einer Stetigkeit der numinösen Kräfte der Ansatz, der sich jetzt in ersten Umrissen darbietenden Erneuerung (S. 152). Damit packt Müller-Armack eine wichtige Seite des Problems der „gelebten“ Kultur, des Durchsatzes der Kultur im Gegensatz zur Schöpfung kultureller Werte an.

Nachdem Müller-Armack die gefährlichen Idolbildungen „unserer“ Jahrhunderts aufgezeigt hat, — der allgemein rein geistigen Bildungsüberzeugungen (S. 70), des staatlichen Denkens (S. 82), der nationalen Bewegungen (S. 93), der rationalistisch-ökonomischen Fortschrittsbewegungen (S. 99), der sozialen Gedanken (S. 114) —, wendet er sich den jetzt sichtbar werdenden Kräften der Erneuerung zu. Der Geist einer neuen Lebensform scheint in aller Stille zu wachsen (S. 152). Dieser neue Geist ist vor allem in einer Umbestimmung des Wesens der Wissenschaft und ihrer Stellung im geistigen Kosmos sichtbar. Die Einstellung des vergangenen Jahrhunderts trieb auf den verschiedensten Bahnen in der Richtung auf eine Auflösung überzeitlicher Wert- und Wahrheitsansprüche (S. 162). Heute besteht kein Zweifel darüber, daß die wissenschaftliche Entwicklung dabei ist, den geistigen Ansatz des vorigen Jahrhunderts, der vielleicht in dem Wissenschaftstreit seinen beredtesten Ausdruck gefunden hat, zu überwinden (S. 164). Wir können hinzufügen, daß in der Philosophie die Wendung vielleicht mit Peter Wusts, Heinrich Kerlers, Nicolai Hartmanns Metaphysik (um 1920/21) entschieden war. Wir können weiter darauf aufmerksam machen, daß sich heute die Philosophie eines Publikumsandranges ohnegleichen erfreut. Ein geistreicher Journalist machte sich kürzlich in einer angesehenen Tageszeitung darüber lustig, wie sich das Publikum die Nasen an den blank geputzten Vorträgen der Philosophen platt drückt, und Frauen mit den kecksten Hütchen jede geistige Ermüdung in Kauf nehmen, um eine „hübsche kleine Erkenntnis“ zu erjagen. Ebenso wissen die Priester der verschiedenen Konfessionen manches zu berichten. In der Tat: es kann kein Zweifel darüber bestehen, das Fünkchen Ekkeharts ist angefacht, hüten wir uns, daß es nicht ausgehe! Müller-Armack aber hat in dieser Beziehung eine weitere „Erhellung“ dargeboten.

Es ist wohl selbstverständlich, daß ein derartiges Weltbild, das sein Schwergewicht in dem „Zeitsattel“ (James) „Gegenwart“ haben muß, das überdies einem veränderten Lebens- und Weltgefühl Rechnung zu tragen sucht, das vielen noch gar nicht aufgegangen ist, im ganzen und in Teilen nicht unwidersprochen bleiben wird. Es dürfte sich aber wohl in erster Linie um Akzentuierungen handeln, die den wegweisenden Wert des Buches kaum beein-

trächtigen. Vor allem gilt dies bezüglich mancher historischer Einzelzüge. Vielleicht ist es gut, sich, bei einer Wertung des Buches von Müller-Armack zweier Nietzscheworte zu erinnern: „Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart dürft ihr das Vergangene deuten“, und „der Mensch muß die Kraft haben und von Zeit zu Zeit anwenden, eine Vergangenheit zu zerbrechen und aufzulösen, um leben zu können: dies erreicht er dadurch, daß er sie vor Gericht zieht, peinlich inquiriert und endlich verurteilt“. Alle solche Deutung aber bleibt immer ein Stück Wagnis.

Was die Motivzusammenhänge im philosophischen Bereich anbelangt, so ist Müller-Armack seinen Weg nicht allein gegangen. Die kultur-philosophischen und metaphysischen Zusammenhänge (Rickert, Dilthey, Rothacker, Scheler, Rudolf Otto u. a.), die Anknüpfung an die moderne Tiefenpsychologie (Jung, Jaensch u. a.) und Charakterkunde, die neueren anthropologischen Bestrebungen und Existenzphilosophie treten so offen zu Tage, daß über diesen breiten Strom des Gegenwartsdenkens kein Wort zu verlieren ist. Weniger durchsichtig ist der Motivzusammenhang in der Sozialökonomie. Diese Wissenschaft ist besonders zerstritten. Ganz grob und schematisch kann man eine ökonomische oder ökonomistische Theorie in mehr oder weniger reiner Ausprägung, eine überwiegend quantitativ-statistische, empirische Wirtschaftsforschung, eine interessante Kreuzung zwischen den beiden genannten Disziplinen in der Oekonomie, eine neuere historische Forschung und — meistens von letzter abweigend — eine Richtung unterscheiden, die es mit dem Geisteswissenschaftlichen besonders ernst meint und bereits in der Grundlagenforschung stark ontologisch und metaphysisch orientiert ist. Hier sind in erster Linie — von Max Weber und Werner Sombart ausgehend — Köpfe wie Wilhelm Vershofen, Friedrich von Gottl-Ottlienfeld, Müller-Armack zu nennen. Dieser Weg begegnet in Teilen ausländischen Bestrebungen wie denjenigen gewisser Institutionalisten und aller anderen, die mit Rücksicht auf den geistigen „Umbruch“ unserer Zeit eine „psychische“ und „ethische“ — sagen wir: „anthropologisch orientierte“ — Sozialökonomie fordern.

Clausthal-Zellerfeld

Dr. habil. Hans J. Schneider

V Psychologie

Buytendijk F. J. J. Ueber den Schmerz. Aus dem Holländischen übersetzt von H. Pleßner, Bern, 1948, Hans Huber, 13 × 20, 182 S.

„Der modernen Psychologie fehlt offenbar schon aus Gründen ihrer Methode ein Zugang zum Schmerzproblem“ — sagt Buytendijk (113). Diesem Mangel abzuwehren war niemand geeigneter als eben der Verfasser, der sowohl das Rüstzeug der Physiologie besitzt als auch die phänomenologische Methode vorzüglich handhabt. Die ganze Literatur zum Schmerzproblem ist aufgearbeitet und eingearbeitet in diese Darstellung des Schmerzes, die im ersten Kapitel „Die Problematik des Schmerzes“ (Das Schmerzproblem in der mo-

deren Gesellschaft; Die Problematik in den persönlichen Schmerzerfahrungen; Das Schmerzproblem in der Wissenschaft) behandelt, im zweiten Kapitel die „Physiologie des Schmerzes“, im dritten den „Schmerz und das Tierleben“ und im vierten „Das Erlebnis des Schmerzes“. Aus dem „Willen zur radikalen Schmerzbe kämpfung“ (14) ist heute eine „Allogophobie entstanden, die in ihrer Maßlosigkeit selber zur Plage wird und einen Kleinmut zur Folge hat, der dem ganzen Leben schließlich seinen Stempel aufdrückt“ (14). Nur eine Besinnung auf das Wesen des Schmerzes und seinen Sinn vermag zu der heute so nötigen persönlichen Schmerzverarbeitung anzuregen.

G. S.

Schneider, Ernst, Psychologie der Jugendzeit. Seelische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Charakterzüge und Fehler, Bern o. J., 1948, Francke, 318 S.

Der Verfasser bietet uns eine eingehende Kinderpsychologie, in die die Ergebnisse und Probleme der Freudschen Psychoanalyse hineingearbeitet sind. Er geht von der biologischen Entwicklung des Körpers aus, betrachtet das Kleinkind, den Uebergang vom Säugling zum Spielkind, sodann zum Schulkind und schließlich etwas kürzer das Reifen zum Erwachsenen. Sodann wendet er sich der kindlichen Charakterformung zu, zeichnet die Faulen und Dummen, die Untugenden des Struwpeteralters, den Gepflegten und Ungepflegten, den Bettnässer, Stotterer, Lügner, Feigling und Angsthasen und schließlich eine Reihe von Schulschwierigkeiten. Ein gutes, freilich nicht immer ausgewertetes Literaturverzeichnis schließt das anregende Buch ab.

Das Hauptgewicht ruht auf allen jenen Punkten, wo die Psychoanalyse Freuds anwendbar ist. Wer die Freudschen Lehren anerkennt, wird das Buch hundertprozentig unterschreiben. Wer aber den Freudschen Anschauungen mit berechtigter Reserve gegenübersteht, wird auch von so manchen Beispielen, die der Verfasser z. B. beim Spielkind bringt, nicht überzeugt werden. Dabei muß aber betont werden, daß der genuine Freudsche Standpunkt in vielen Punkten gemildert und abgeschwächt ist. Auf viele Züge der Kinderseele fällt ein oft überraschendes Blitzlicht. Ob es allgemeingültig ist, kann aber dahingestellt bleiben. Die Freudsche Lehre kann eben auch dort, wo sie von der normalen Psyche spricht, die Herkunft von der Psychopathologie nicht verleugnen. In der Erörterung der krankhaften und pathologischen Züge, die in der kindlichen Entwicklung vorkommen können, ruht darum auch die Stärke des Buches und des kenntnisreichen Verfassers, der jedem praktisch arbeitenden Psychologen schon seit vielen Jahren durch seine eingehende Einführung in das Rorschachesche Testverfahren (Psychodiagnostisches Praktikum) bestens bekannt ist.

McDougall, Psychologie. Die Wissenschaft von den Verhaltensweisen. Nach der 21. engl. Aufl. (1945), übers. von Ernst Schneider jr., Bern o. J. Francke, 184 S.

Das Erscheinen dieses in England und USA weit verbreiteten Buches in deutscher Sprache und im gefälligen Rahmen der Sammlung Dalp

ist sehr zu begrüßen. Klarer als manche andere deutsche Publikation zeigt sich bei McDougall der gewaltige Wandel, der sich in der Psychologie vollzogen hat.

Die Fortschritte, die sich in der mathematischen Methode Spearmans, in der Gestaltpsychologie, in der Theorie von der emergent evolution von Lloyd Morgan und in der Psychoanalyse seit den Anfängen des Buches vollzogen haben, sind kurz im Vorwort angegeben. Immerhin bietet das Buch noch Anregungen genug, die seine genaue Lektüre empfehlenswert machen. McDougall ist einer der Bahnbrecher einer neuen Psychologie. Sein Buch „Energies of Man“ wurde 1933 von Hans Bender und Friedrich Becker ins Deutsche übertragen. Die beiden Bücher, das vorliegende und das damalige, haben viele Züge gemeinsam. Das Buch führt in 8 Kapiteln durch die gesamte Psychologie hindurch. (I. Der Bereich der Psychologie. II. Die Erforschung des Bewußtseins. III. Das Seelengefüge. IV. Methoden und Zweige der Psychologie. V. Das Studium der tierischen Verhaltensweisen. VI. Kinderpsychologie. Individualpsychologie. VII. Psychopathologie. VIII. Sozialpsychologie.) Der im ersten Kapitel gegebene Ueberblick über die Geschichte der Psychologie wird vom Verfasser selbst als „unzulänglich“ bezeichnet. Besonders mangelhaft ist dabei die — leider weithin unbekannte — mittelalterliche Psychologie gezeichnet. Für die heutige Lage der Psychologie ist die Darlegung des Seelengefüges und des Zusammenspiels der kognitiven und emotionalen und willentlichen Vorgänge sehr wertvoll. Die alte Lehre von den Dispositionen der Seele und der seelischen Spontaneität kommt darin wieder zu Ehren. Innerhalb der Dispositionslehre spielt der Begriff der konativen Disposition, die erst während des seelischen Verlaufsprozesses ihre Prägung erfährt, eine wichtige Rolle. Besonders ausführlich kommt die Tierpsychologie — dieser bei uns so sehr unterschätzte Zweig — zu Wort, ferner die Psychopathologie. In diesem Rahmen werden auch religionspsychologische Probleme erörtert. Im Anschluß an das Buch von William James „The Varieties of Religious Experience“ stellt der Verfasser fest, daß die Psychologie auf dem besten Wege dazu zu sein scheine, „die erkorene Magd, ja sogar die Hauptstütze der Theologie“ zu werden. Das Buch schließt mit einer Erörterung der gleichfalls bei uns noch sehr stiefmütterlich behandelten Sozialpsychologie. Von der Psychologie als einer so umfassenden Wissenschaft erwartet der Verfasser mit Recht Stabilität und einige Aussichten auf einen dauernden Fortschritt der Menschenseele.

Wir empfehlen das Buch einem jeden, der sich über die Fortschritte der Psychologie in der Zeit seit etwa 1925 orientieren will. Viel zu wenig sind die Arbeiten des Auslandes, unter denen die Schriften des leider bereits verstorbenen Verfassers einen hervorragenden Platz einnehmen, bei uns bekannt. Jeder deutsche Leser wird vielfache Anregung aus der Lektüre mitnehmen.

Bamberg

V. Ruffer

Busemann, Adolf, Die Einheit der Psychologie und das Problem des Mikropsychischen. Stuttgart, 1948, E. Klett, 15 × 22, 59 S.

Daß eine befriedigende Gesamtdarstellung der Psychologie nicht glücken will, liegt in dem jedesmal anderen, nur an einem bestimmten psychischen Erscheinungsbereich entwickelten Ansatz der verschiedenen psychologischen Schulen begründet, die jenseits ihres in den Vordergrund gerückten spezifischen Begriffes nichts mehr sehen. Die Einheit der Psychologie kann jedoch nur erreicht werden, wenn die üblichen psychologischen Beschreibungsbegriffe auf eine geringmögliche Zahl von Oberbegriffen reduziert und diese in ein System gebracht werden. Indem der Verfasser dieses unternimmt, bleiben schließlich drei primäre Begriffspaare, die das Psychische vor allem im Hinblick auf seine Zusammenhänge betreffen: bewußt — unbewußt, Akt — Vorgang, Gegenstand — Zustand; und drei sekundäre Begriffspaare, die die Art der Zusammenhänge als solche betreffen: Ursache — Sinn, Trieb — Wert, Ich — Person. Diese Liste von sechs Begriffspaaren zeigt, daß die Psychologie, um eine vollständige Erfassung des vorgefundenen Psychischen möglich zu machen, mit Begriffen arbeiten muß, die sich einerseits inhaltlich kontradiktorisch ausschließen, andererseits aber dem Umfange nach komplementativ ergänzen. Keiner der Begriffe ist seinem Partner unterzuordnen, alle sind irreduzibel. Nun zeigt sich jedoch bei der Fortsetzung der psychischen Analyse (z. B. einer einzigen Besinnleistung), wo keine psychischen Ganzheiten mehr angetroffen werden, daß die gesamten Beschreibungsbegriffe zwar für Makropsychisches gelten, im Mikropsychischen aber versagen. Das, was wir im einzelnen Selbstbeobachtungsakt festzustellen wünschen, entzieht sich nicht nur schon deshalb unserem Zugriff, weil wir nicht diejenigen Begriffe haben, mit denen wir es ergreifen können, sondern das Mikropsychische ist etwas wesentlich anderes als das komplexe Makropsychische; das Mikropsychische ist kein mit kontradiktorisch differenzierenden Begriffen erfaßbares Gegebenes. Je enger wir den Kreis ziehen, den wir bestimmen wollen, desto ungenauer werden die Bestimmungsmittel. Von einer bestimmten Grenze an wissen wir zwar, daß es noch Psychisches ist, aber es ist mit unseren psychologischen Begriffen nicht mehr bestimmbar, da sie aus den Lebensbedürfnissen des Alltags entstanden und darum nicht jenseits unserer „anthropometrischen“ Welt anwendbar sind.

Braunschweig Bernhard Pietrowicz

Herrigel, Eugen, Zen in der Kunst des Bogenschießens. Konstanz, 1948. Weller. 11 × 18, 92 S.

Eugen Herrigel hat in Japan sich in den Buddhismus in der Form des Zen-Buddhismus als Schüler eines Meisters des Bogenschießens eingelehrt. In Jahren unablässigen Bemühens hat er sich in dieser Kunst geübt und dadurch ein Verständnis der „Großen Lehre“ gewonnen, damit ein Verständnis für östliche Geistesschulung und Bewußtseinsgestaltung, wie es theoretisches Studium niemals vermitteln kann. In der vorgelegten Schrift schildert er anschaulich den Weg, den er selbst gegangen ist und der dem Leser wiederum ein Nachverstehen ermöglicht.

G. S.

VI Geschichtsphilosophie

Croce, Benedetto, Die Geschichte als Gedanke und als Tat. Mit einer Einführung von Hans Barth. Uebersetzt von François Bondy. (1. Band der Reihe „Mensch und Gesellschaft“, herausgegeben von Konrad Farner.) Bern, 1944. A. Francke AG. 519 S.

Benedetto Croce greift in diesem Bande sein Thema von der „Theorie und Geschichte der Geschichtsschreibung“ wieder auf, hebt aber jetzt besonders die Beziehung zwischen Geschichtsschreiber und praktischer Tat hervor. Die Ausführungen des ersten Aufsatzes, dessen Ueberschrift dem ganzen Buche den Titel gibt, können dabei als Einleitung zu allen anderen Versuchen dienen.

Croce behauptet die Identität von Philosophie und Geschichte. Und zwar so: Durch die historische Kritik der transzendenten Philosophie ist die Philosophie selbst in ihrer Eigenständigkeit dahingegangen. „Was an ihre Stelle getreten ist, das ist nicht mehr Philosophie, sondern Geschichte, oder, was auf dasselbe herauskommt, Philosophie als Geschichte oder Geschichte als Philosophie: die Philosophie-Geschichte, deren Grundsatz die Identität des Universalen und des Individuellen, des Intellekts und der Intuition ist, und die jede Trennung dieser beiden Elemente, die in Wahrheit Eins sind, als willkürlich und unzulässig verwirft.“ (Dabei betont Croce immer wieder, daß er mit der Geschichte nicht die Chronik, nicht eine Kompilation von Daten, nicht die äußerliche Untersuchung von Zeugnissen, nicht die Gelehrsamkeit meint und den Historiker in Gegensatz zum Philologen gestellt wissen will.) In der Geschichte sind die beiden Seiten des Lebens, Gedanke und Tat, zugleich vorhanden und erkennbar. Die Tat ist die Verwirklichung des Gedankens. In der Geschichte ist also auch die menschliche Logik ablesbar. Weil der Mensch — nach Vico — nur das wahr erkennen kann, was er selbst geschaffen hat, so kann er sich auch nur in der Geschichte wiederfinden, denn diese ist es, die von den Taten und Werken des Menschen erzählt. Aus diesem Grunde muß die Geschichte und nicht die Naturwissenschaft oder die Mathematik noch die Theologie zum eigentlichen Mittelpunkt der Wissenschaften erhoben werden. Denn nichts gibt es, was nicht geschichtlich wäre. Und in der Konsequenz dieses Satzes erscheint Croce „revolutionär“, wenn er ausführt: Die Natur selbst ist nichts als ein historisches Faktum. Sämtliche konkrete menschliche Erfahrung ist geschichtliche Erfahrung; und alle unsere die Natur erklärenden Begriffe haben einen geschichtlich bedingten Ursprung und sind durch praktische Interessen, nicht durch theoretische Motive geleitet. So ist die Logik der Naturwissenschaften ein Produkt der praktischen Aktivität des Geistes, damit der Mensch sich in der Welt zurechtfinde und sie beherrsche. Als weitere Folge dieser Anschauung ordnet Croce die „Ereigniswissenschaften“ den „Gesetzeswissenschaften“ über und sagt, daß nur die historische Methode die Methode des Erkennens und der Wahrheit ist, die naturalistische Methode aber nur im Schematisieren und Einteilen besteht,

also diese gerade so abstrakt ist wie jene konkret.

Braunschweig B. Pietrowicz
Heimsoeth, Heinz, Geschichtsphilosophie. Bonn, 1948, Bouvier.

Geschichte ist nimmermüder Fortgang, ist fortgesetzte Handlung. An der Schwelle der „Idee universalen Fortschrittes“ erfährt die Geschichtsphilosophie ihre erste Blütezeit. Bedeutende Rufer ihrer Zeitepoche standen an der wildbewegten Straße des Geschichtsablaufes. . . . „Bei ihnen fanden sich Geschichtsdeutung und Zeitkritik, Sicht auf vergangene Welten und Sorge um den Sinn der gegenwärtigen Lebensauffassung zusammen. So war die Kette der Rufer, angefangen von J. J. Rousseau bis Spengler, nicht abgerissen, und sie geht weiter fort. . . . Wie viele litten und leiden an den „schweren Unzuträglichkeiten ihrer Gegenwart“ . . . Die meisten blieben wohl rufer in der Wüste trotz des sich häufenden Unglücks von Völkern und Kontinenten. Es ist nur zu sehr begreiflich und bleibt eine Forderung an die Geisteswissenschaft, diese Phänomene philosophisch zu erfassen und ihnen diesen hochragenden geistigen Unterbau zu geben. Heimsoeth rührt hier ein Gebiet an, das schwierig ist. Erschwert wird der Nutzen des guten Werkes durch die „schwere Sprache“. Wie schön und nützlich ist es, ein schwieriges Problem leichtfaßlich darzustellen!

A. Bulitta.

Situation und Entscheidung. Zeitbuch für Politik und Kultur. II. Folge, Warendorf, 1948. Schnell. 15 × 21. 223 S.

Die 2. Folge dieses „Zeitbuches“ läßt schon aus den Titeln seiner Beiträge erkennen, daß hier dringende Anliegen des Menschen unserer Gegenwart behandelt werden: Sozialreform, Eigentumsfrage, Marxismus, Völkerfriede, Frage nach dem Wesen des Menschen u. a. Es ist der Gesichtspunkt eines bewußten Christentums, unter dem die einzelnen Fragen gesehen und beantwortet werden. Nachdrücklich wird er schon in dem ersten Beitrag (von Welty) herausgestellt und in seinen Konsequenzen aufgewiesen. Nur wenn die personhafte Selbständigkeit des Menschen betont werde und zugleich seine naturhafte Sozialgebundenheit, und zwar die erste als die seinsmäßige Grundlage aller sozialen Veranlagung, könne der Mensch aus seinem Wesen heraus ein „würdiges“ Leben führen. Dieses Leben komme nur zur Vollendung in der Begegnung mit dem Mitmenschen. „Alles Gemeinschaftsleben zielt darauf hin, daß die Menschen ihre volle Würde entfalten, und diese Würde schließt ein, daß die Menschen untereinander, und zwar nicht nur im äußeren Vollzug, sondern in und aus innerer Begegnung, den Adel ihres Menschentums haben“ (16). Von dieser Sicht aus legt der Verfasser einige Gedanken dar für die Gestaltung von Recht, Gesellschaft und Wirtschaft. Es sind keine konkreten „Reformvorschläge“, sondern schon oft betonte grundsätzliche Erwägungen, deren weittragende Bedeutung aber ihre nochmalige präzise Formulierung rechtfertigen.

Zu dem Eigentumsproblem bietet Tycka einen geschichtlichen Beitrag, in dem er die Stellung der Väter und der Ostkirche zu ihm untersucht. Besonders eindrucksvoll scheinen

mir seine Ausführungen über die den meisten von uns so ganz ungewohnte Auffassung der Eigentumsfrage bei den östlichen Völkern zu sein. Hier wirkt auch dieser geschichtliche Beitrag erhellend für manche Fragen unserer Zeit.

Zwei Abhandlungen des Bandes haben z. T. das gleiche Problem vor Augen (Drees „Vom Schweigen Gottes“ und Rest „Der dreifache Angriff auf Gott“). Es ist die Frage nach der „Ferne Gottes“, um die eine literarische Diskussion geführt wurde, die beide Verfasser als Ausgangspunkt ihrer Darlegungen nehmen. Rest will diese Frage, die er als „von elementarer Wucht“ bezeichnet, auf ihre Fundamente hin untersuchen. Seine Methode dabei scheint mir die richtige zu sein, nur auf dieser Ebene trifft er sich mit dem Gegner. Drees antwortet vom Standpunkt des Offenbarungsglaubens, sehr eindrucksvoll und für den Gläubigen überzeugend (das gegen Theodizee und Philosophie Vorgebrachte aber ist es für den Philosophen nicht).

Die Beurteilung des Kommunistischen Manifests durch H. Lutz stellt in eindringlicher Analyse den Grundgedanken heraus, der seine einzelnen Forderungen bestimmt: Zurückfinden zu einem wirklich menschlichen Dasein. Der Beitrag zeugt von vorbildlicher Objektivität, auch gegenüber der heutigen Aufgabe christlicher Verkündigung.

Es kann hier nicht die ganze Reichhaltigkeit der Fragestellungen des Bandes aufgezeigt werden. Alle Beiträge sind geschrieben aus der Problematik unserer heutigen Situation, deren tiefere Kräfte sie aufzuzeigen suchen, die uns zur Entscheidung zwingen.

Bonn

J. Barion

Constant, Benjamin, Ueber die Gewalt. Vom Geist der Eroberung und von der Anmaßung der Macht. Aus dem Französischen übertragen und herausgegeben von Hans Zbinden, Stuttgart, 1948, Reclam, 9,5 × 15, 182 S. Preis: 1.80 DM.

Der Verlag Reclam beginnt seine neue Reihe von Reclam-Heften mit der Neuherausgabe einer Schrift, die erstmals 1814 in Hannover erschien, geschrieben von dem „größten Publizisten Europas“, wie s. Z. Talleyrand urteilte. Uebersetzung und Einleitung stammen von dem Schweizer Kulturphilosophen Zbinden. Die Schrift zeigt, wie sehr im Grunde die Menschheitsfragen die gleichen bleiben. G. S.

VII Verschiedenes

Schöllgen, Werner, Arzt, Seelsorger und Kurpiuscher. Eine moralpsychologische Studie. Würzburg, 1949, Echter-Verlag, 11 × 18,5, 97 S.

Diese Schrift stellt die zweite Auflage einer Schrift dar, deren Titel in der ersten Auflage „Christliche Tapferkeit in Krankheit und Tod“ hieß. Auf Grund einer reichen Erfahrung und guter Fachkenntnisse zeigt Schöllgen in dieser Studie die innere Not des Kranken, die Abwege, die in dieser Not oft eingeschlagen werden, wie die richtigen Wege zur Hilfe. G. S.

Ambrosius, De spiritu sancto. Für den Schulgebrauch, herausgegeben und erläutert von Gerhard Crone, SVD. Verlag Aschendorff, Münster/Westf., 1948, 2.— DM.

Bei dem großen Mangel an fremdsprachlichen Texten, sowohl für die Schullektüre als auch für Seminarübungen ist es immer dankbar zu begrüßen, wenn eine Schrift eines der führenden Männer der Geistesgeschichte in handlicher, brauchbarer und preiswerter Ausgabe vorgelegt wird. Das dürfte auch zutreffen bei der von Crone herausgegebenen Schrift des großen Mailänder Bischofs Ambrosius De spiritu sancto. Da noch keine textkritische Ausgabe vorliegt, wird der Text nach Migne geboten. Dem Text ist eine Einleitung vorausgeschickt, die über den Lebenslauf des Bischofs Ambrosius sowie über die Veranlassung zur Abfassung der Schrift De spiritu sancto unterrichtet. Im März 381 überreichte Ambrosius die Schrift dem Kaiser Gratian, der um eine solche Abhandlung gebeten hatte. Sie ist die umfangreichste Monographie über den Hl. Geist in der Väterzeit. In dieser Schrift vor allem zeigt sich Ambrosius als Vermittler griechischer Spekulation an das Abendland. Eine eingehende gute Gliederung erleichtert das Verständnis. Hoffentlich läßt auch der in Aussicht gestellte Kommentar nicht mehr lange auf sich warten.

Jedin, Hubert, Katholische Reformation oder Gegenreformation? Ein Versuch zur Klärung der Begriffe nebst einer Jubiläumsbetrachtung über das Trienter Konzil. Luzern, 1946, J. Stocker, 66 S.

In der kleinen, aber inhaltsreichen Schrift unterzieht sich Jedin der verdienstvollen Aufgabe, Begriffe zu klären, die vor Jahrzehnten in der geistigen Werkstatt anerkannter Historiker zur Bezeichnung des 16. und eines Teils des 17. Jahrhunderts geprägt, dann lange Zeit unbenutzt von Hand zu Hand weitergegeben und schließlich von kritischen Denkern aus metahistorischen Grundauffassungen heraus wieder aufgegeben wurden. Es gilt, eine Verständigung über den Sinn der beiden Begriffe „Gegenreformation“, der von Ranke geprägt ist, und „Katholische Reformation“, den Maurenbrecher zuerst gebrauchte, herzustellen. In vier Abschnitten sucht Jedin sein Ziel zu erreichen; er untersucht: 1. die Entstehungsgeschichte und die Verbreitung der beiden Begriffe; er sucht 2. ihren Sinn und inneren Zusammenhang zu bestimmen, 3. sie gegen andere verwandte Begriffe abzugrenzen und ihren Wert für die Periodisierung der Kirchengeschichte zu ermitteln und 4. die gewonnenen Ergebnisse für die kirchengeschichtliche Einordnung des Trienter Konzils nutzbar zu machen.

Jedin, der schon durch seine früheren einschlägigen Arbeiten bewiesen hat, daß er den für eine solche Untersuchung nötigen Einblick und Ueberblick über das gewaltige Stoffgebiet besitzt, zeigt in interessanten und überzeugenden Ausführungen, wie seit dem 15. Jahrhundert die katholische Reformation in vier Stufenfolgen fortschritt von der Selbstreform der Glieder zur Reform des Papsttums, womit ein entscheidendes Stadium der Entwicklung

erreicht war, zu den Reformdekreten des Konzils von Trient und deren Durchführung im 16. und 17. Jahrhundert unter der Leitung des Papsttums. Diese kontinuierliche Entwicklung kommt in der Bezeichnung „Katholische Reformation“ (Jedin bevorzugt den Ausdruck katholische Reform) zum Ausdruck. Sie ist die Selbstbesinnung der Kirche auf das katholische Lebensideal durch innere Erneuerung. Hinzu kommt ein zweites Grundelement, das Element der Reaktion, das im Begriff „Gegenreformation“ dargestellt wird. Gegenreformation ist die Selbstbehauptung der Kirche im Kampf gegen den Protestantismus.

Josef Huhn

Stifter, Adalbert, Kulturpolitische Aufsätze, herausgegeben von Willi Reich, Einsiedeln, 1948, Benziger, 176 S.

Wenn Aufsätze, vor hundert Jahren geschrieben, heute an Lebendigkeit, Frische und Treffsicherheit nichts eingebüßt haben, so muß ihren Verfasser doch eine ganz seltene Gabe der Vorausschau ausgezeichnet haben. Und tatsächlich ist Adalbert Stifter, der Jurist und Schulmann, wahrlich ein Dichter und Prophet, der Generationen durchschaut und durchleuchtet, der dann auch fähig ist, die richtige Deutung zu geben. Seine Novellen und Romane atmen den zarten, lieblichen Odem seiner Heimatwelt; wenigen war es zuteil, ähnlich zu schreiben und nicht so schnell zu verblasen. Seine kulturpolitischen Aufsätze entbehren ebenso wenig des Reizes, nach Jahrzehnten wiedergelesen zu werden. Wenn nun Stifter in dem bedeutenden Beitrag „Ueber Stand und Würde des Schriftstellers“ 1848 schreibt, daß „die ganze Innerlichkeit eines Menschen es zuletzt sei, welche seinem Werke das Siegel und den Geist aufdrücke“, dann trifft das aus vollem Herzen bei ihm zu. Hoch rühmt er die sittliche Auffassung des echten Schriftstellers, er fordert sie für sich am strengsten; denn sie ist ein Gottesgeschenk. Es sei nur auf einige wichtige Kapitel des vornehm ausgestatteten Buches hingewiesen, so auf „Kirche und Schule“, „die Landschule“, „die Zukunft des menschlichen Geschlechtes“ usw. Gleichmaßen ist Stifter auch ein politischer Schriftsteller, vielleicht ohne es sein zu wollen, jedenfalls hat er diese Fähigkeiten nachgewiesen. Möge sein Name weiteren Zeiten dankbar in Erinnerung bleiben! Verlag Benziger hat sich durch die Herausgabe dieser Schrift Dank und Anerkennung verdient.

A. Bulitta

Wilpert, Paul, Erziehung zur Freiheit, Regensburg, 1948, Habel, 15 × 21, 24 S.

Wenn die Schriftenreihe „Die Diskussion“, in der dieser Vortrag des Passauer Philosophen und Pädagogen erschienen ist, es sich zum Ziel gesetzt hat, Stellungnahmen zu aktuellen Problemen zu bringen, so trifft die Aktualität bei dem hier behandelten Thema besonders zu. Erziehung zur Freiheit in dem Sinne einer Erziehung zur verantwortungsbewußten und verantwortungsbereiten Persönlichkeit tut uns heute mehr not als je. Der Verfasser zeigt, daß wir bei der Verwirklichung dieses Zieles manche uns vielleicht zu vertraut gewordenen Wege vermeiden müssen.

Um beim Zögling die Bereitschaft zu wecken, Verantwortung auf sich zu nehmen und Verantwortung zu tragen, muß er in erster Linie zu rechtem Selbstvertrauen erzogen werden. Daraus folgt, daß ihm keine falschen Idealbilder, etwa der Größe, des Heldentums, der Macht gezeigt werden, und daß man von ihm keine Leistungen verlangt, die seinen Kräften unangemessen sind. Andererseits soll aber der Leistungswille im Vordergrund stehen, nicht der Erfolg (ein in der schulischen Praxis schwieriges Problem). Dann wird auf den Wert der Gewissensbildung hingewiesen, die keine reine Erkenntnisfunktion sei, sondern innerlich erlebte Einsicht. Wenn erlebtes Wissen Voraussetzung menschlichen Handelns ist, dann ist demgegenüber das Schlagwort die größte Gefahr für die Entwicklung des jungen Menschen zur freien Persönlichkeit.

Die kleine Schrift verrät im ganzen wie auch in vielen Einzelbemerkungen und Beispielen den erfahrenen Erzieher.

Haacke, Rhabanus Maurus, Rom und die Cäsaren, Geschichte des Cäsaropapismus. Düsseldorf, 1947, Patmos-Verlag, 16 X 23, 124 S.

Albert Ehrhard verzeichnet als eines der ungünstigen Momente in der neuen durch Konstantin d. Gr. geschaffenen Gesamtlage der christlichen Kirche den Einfluß, den die christlich gewordenen römischen Kaiser auf die Kirche gewannen. In der römischen Kaiseridee sei die Funktion des Pontifex maximus und die des Cäsar so innig miteinander verbunden gewesen, daß sie eine unzertrennliche Einheit bildeten. In ihr sieht er die Grundlage des Cäsaropapismus. Wir sprechen von Cäsaropapismus bei all den Maßnahmen, die hervorgehen aus der Willkür kaiserlichen Machtgebrauchs gegenüber der Kirche.

Diese geschichtlichen Zusammenhänge darzulegen und zu zeigen, wie solche Maßnahmen durch bestimmte Grundsätze der Kaiser aufgelöst werden oder auch im Gegensatz zu ihnen stehen, hat sich das vorliegende Buch zur Aufgabe gestellt. Auf seinen reichen Inhalt, der vorwiegend kirchen- und dogmengeschichtlicher Natur ist, kann in dieser Zeitschrift nicht eingegangen werden. In 12 Kapiteln wird dieser „Tatsachenbericht“ des Cäsaropapismus dargestellt, gestützt auf die zur Verfügung stehenden Quellen und die neuesten Forschungsergebnisse. Seine Beurteilung muß dem Kirchenhistoriker überlassen bleiben. Für den Nichtfachmann bedeutet das Buch eine anregende Lektüre, die ihm zweifellos manche neuen Einsichten vermittelt.

Schreckenberg, Willy, Kleine Wissenschaftskunde. Heidelberg, 1948, Kerle. 12 X 20, 112 S.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers der vorliegenden Schrift, seine Vorträge über das Gefüge der Wissenschaften, die er für Buchhändler gehalten hat, einem weiteren Kreis zugänglich zu machen. Vieles, was in dieser kleinen Schrift steht, wird auch Studierenden unserer Hochschulen sehr willkommen sein. Auch sie müssen ja zuerst einmal einen Ueberblick gewinnen über das Ganze der Wissenschaften, um den Zusammenhang der ein-

zelnen Wissensgebiete zu erkennen und die Stellung und Bedeutung ihres eigenen Faches. Schelling hat in seinen „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums“ mit Recht betont, daß der besonderen Bildung zu einem Einzelfach die Erkenntnis des organischen Ganzen der Wissenschaft vorangehen müsse; denn „jede besondere Wissenschaft ist in diesem Ganzen als organischer Teil begriffen, und alles Wissen daher, das nicht mittelbar oder unmittelbar, und sei es durch noch so viele Mitglieder hindurch, sich auf das Urwissen bezieht, ist ohne Realität und Bedeutung“.

Wenn das Büchlein auch keine eigentliche Wissenschaftslehre bieten will — es geht ihm nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern um praktische Zwecke —, so kann es doch zu dieser hinführen. Es stehen nicht nur viele nützliche Hinweise in dieser Schrift (z. B. über das Studium guter Antiquariatskataloge, die Unterscheidung von Katalog und Bibliographie, oder die verschiedenen Mittel, sich über die genaue Bedeutung wissenschaftlicher Termini Rechenschaft zu geben), sondern sie gibt auch eine kurze geschichtliche Uebersicht über die verschiedenen Versuche zur Einteilung der Wissenschaften, die bis zur heutigen Problematik heranhöhrt. Es folgt dann eine Systematik der Einzelwissenschaften, bei der die Einteilung (der Realwissenschaften) in Natur- und Geisteswissenschaften zugrunde gelegt wird (Psychologie und Soziologie stehen als „Grenzwissenschaften“ zwischen den beiden Gruppen). Da die übergeordnete Einteilung in Ideal- und Realwissenschaften nicht durchgeführt ist, wird eine „Sonderstellung“ der Mathematik nötig. Den Schluß dieses Hauptteils der Schrift bilden einige Bemerkungen zu Stellung und Einteilung der Philosophie und der Theologie.

J. Barion

Kraus, Annie, Ueber die Dummheit. Frankfurt/M., 1948, J. Knecht, 11 X 18, 69 S.

„Dummheit“ wird hier als Laster, das der Tugend der Klugheit entgegengesetzt ist, genommen. Sie ist das „Nicht-vernehmenwollen des Seins, die Lüge des Geistes“ (16). Man könnte die Darlegungen die negative Kehrseite der Schrift von Pieper über die Klugheit nennen. Begründet ist die Dummheit in der Tatsache, daß der Geist nicht liebt und sich durch Stolz versündigt. Die Gedanken über den Gegenstand ergeben sich aus Besinnung auf Wortsinn, philosophischer Vertiefung und Verwendung biblischer Worte.

Platz, Hermann, Die Welt der Ahen. Werden und Wachsen eines Abendländers im Schoße von Heimat und Familie, dargestellt für seine Kinder, Nürnberg, 1948, Glock und Lutz, 15 X 21, 70 S.

Der bekannte Bonner Gelehrte, Herausgeber der „Studien zur abendländischen Geistesgeschichte“, Kenner der neueren Geistesgeschichte und der religiösen Erneuerungsbewegung in Frankreich, Brückenbauer zwischen Deutschland und Frankreich, bemüht um die soziale Not, erzählt in dieser Schrift schlicht die Geschichte seines Werdens.

Lukian, Parodien und Burlesken. Auf Grund der Wielandschen Uebertragung herausgege-

ben von Emil Ermitinger und Karl Hoenn (Band 29 der Bibliothek der Alten Welt, Griechische Reihe, hg. v. K. Hoenn), Zürich, 1948, Artemis-Verlag, 11 × 18, 356 S.

Römische Satiren. Eingeleitet und zum größten Teil neu übertragen von Otto Weinreich (Bibliothek der Alten Welt, Römische Reihe), Zürich, 1949, Artemis-Verlag, 11 × 18, 431 S.

Die von bedeutenden Fachleuten veranstaltete „Bibliothek der Alten Welt“ bietet die heute wohl besten Ausgaben klassischer Autoren. Der erste der beiden hier genannten Werke enthält die Hauptwerke des „Genies des Spottes“, in denen menschliche Schwächen und Lächerlichkeiten gegeißelt werden. Der zweite bietet zum ersten Male eine umfassende Sammlung der dem antiken Rom eigentümlichsten Literaturgattung. Ennius, Lucilius, Varro, Horaz, Persius, Juvenal, Seneca, Petron sind vertreten. Beigefügt sind Bild-Tafeln.

Heim, Karl, Die Gemeinde des Auferstandenen. Tübinger Vorlesungen über den 1. Korintherbrief, herausgegeben von Friso Melzer, München, 1949, Neubau-Verlag, 15 × 23, 272 S.

Friso Melzer gibt hier eine durchgesehene frühere Nachschrift eines Kollegs über den 1. Korintherbrief von Heim neu heraus.

Vision, Deutsche Beiträge zum geistigen Bestand. Eine Dreimonatsschrift, herausgegeben von Gerhard F. Hering und Paul Wiegler, 1. Jahr 1948, 4. Folge, Konstanz, 1948, Südverlag, 23,5 × 32, S. 359—488.

Dieser Band enthält wieder Ausgaben bedeutender Literaturscheinungen, die sonst nicht greifbar sind, wie E. Jünger, Auf den Marmorklippen; R. Guardink, Wilh. Raabes Stopfkuchen; Meister Eckarts Buch vom Troste; P. O. Runges Märchen „Von dem Fischer un syner Fru“; J. G. Fichtes Abhandlung „Ueber das reine Interesse für die Wahrheit“ u. a. G. S.

Ausländische Zeitschriften 1948

- 1) **Gregorianum**, Commentarii de re theologica et philosophica editi a professoribus Pontificiae Universitatis Gregoriana, Roma 1948, Vol. XXIX, 1, 2, 3—4.
- Filograssi, I.** De definibilitate Assumptionis Beatae Mariae Virginis,
- Gattier, P.** La première lettre du Pape Honorius.
- Pelster, Fr.** Literarhistorische Probleme der Quodlibeta des hl. Thomas von Aquin II,
- Renard, H.** The habits in the system of St. Thomas.
- Hocedez, E.** Centenaire de la mort de Balmès.
- Spedalieri, F.** De intrinseca argumenti S. Anselmi vi et natura.
- Maier, A.** Literarhistorische Notizen über P. Aureoli, Durandus und den „Cancelarius“ nach der Handschrift Rippl 77 bis in Barcelona.
- Droulers, P.** L'abbé d'Astros et l'«expérience» religieuse du Premier Empire.

Marcozzi, V. Poligenesi ed evoluzione nelle origini dell' uomo,

Flick, M. L'origine del corpo del primo Uomo alla luce della filosofia cristiana e della teologia,

Lennerz, H. Quid theologo dicendum de Polygenismo?

De Broglie, G. De gratuitate ordinis supernaturalis ad quem homo elevatus est,

Asensio, F. De persona Adae et de peccato originali originante secundum Gesim,

Boyer, C. Morale et surnaturel,

Kirschbaum, E. Gli scavi sotto la Basilica di S. Pietro.

Munoz Vega, P. El estudio del hombre como introduccion al problema de lo sobrenatural.

- 2) **The Modern Schoolman.** A Quarterly Journal of Philosophy, St. Louis University St. Louis, 1947/48, Vol. XXV, Nr. 1—4.

Charles N. R. McCoy, Democracy and the Rule of law,

James A. McWilliams, „Cause“ in science and Philosophy,

Robert O. Johann. A Comment on secondary causality,

Beatrice H. Zedler, The inner unity of the de potentia,

Robert J. Henle, An essay in educational theory,

Robert O. Johann. A meditation on friendship,

John R. Sheets, Justice in the moral thought of St. Anselm,

Clifford G. Kossel, St. Thomas's theory of the causes of relation,

Walter J. Ong, Finitude and frustration: Considerations on brod's Kafka,

Yves R. Simon and Karl Menger, Aristotelian demonstration and postulational method,

Jacques Maritain, The goal of Unesco.

M. Elizabeth, Two contemporary Philosophers and the concept of being,

Robert G. Cassert, The meaning of cogitatio in St. Augustine.

- 3) **Tijdschrift voor Philosophie,** Uitgegeven met de medewerking van de universitaire Stichting van België, Leuven 1948, 10 Jg., Nr. 1—4.

Jos. de Brandt, Onsterfelijkheid,

Arm. J. Janssens, De interpretatie van het kunstwerk.

E. A. D. Carp, Schuld en Mensbeeld,

Bert Marien, De zogenaamde Theologie van Aristoteles en de Araabse Plotinos-traditie.

J. van Boxtel, Existentie en waarde in de eerste werken van de H. Thomas van Aquino,

Bernhard Delfgaauw, Heidegger en Sartre; **G. Verbeke,** De menselijke beleving van de eendigheid,

Cl. Schoonbrood, Onbepaaldheid en ontkenning,

J. Gonda, Het begrip Bhakti,

Jean Paulus, La psychologie et son langage selon l'école française.

- 4) **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica.** Pubblicata per cura della facoltà di filo-

- safia dell' Università Cattolica del Sacro Cuore. Milano, 1948, anno XI, I—IV.
- Fr. V. Doucet**, De „Summa Fratris Alexandri Halensis“ historice considerata,
- E. Preto**, Un testo inedito: La Summa Theologica di Rolando da Cremona,
- S. Vanni Rovighi**, „L'essere e il nulla“ di J. P. Sartre,
- R. Masi**, Nota sulla storia des principio d'inerzia,
- C. Arata**, Per il ritorno della metafisica,
- G. Vecchi**, La filosofia del linguaggio in W. von Humboldt,
- C. Giaccon**, Simbolismo del linguaggio e valore delle scienze,
- A. Coccio**, Vie vecchie e vie nuove per ascendere a Dio,
- V. Porcarelli**, La metafisica di Sartre,
- G. M. Crespi**, La filosofia di Whitehead,
- G. Bontadini**, Ugo Spirito e la semplificazione del problematicismo.
- 5) **Bijdragen**, Uitgegeven door de Philosophische en Theologische Faculteiten der Noord- en Zuid-Nederlandse Jezuiten. Roermond, 1948, I—III.
- C. Sträter**, Het begrip „Appropriatie“ bij S. Thomas.
- A. Bundervoet**, Wat behoort tot het wezen van Gods heiligende genade-inwoning volgens St. Thomas I Sent. Dist. XIV—XVIII en XXXVII?
- L. Malevez**, Een recente confrontatie van de theologie van Karl Barth met de Katholieke theologie,
- A. Van Kol**, Moraalproblemen,
- H. Geurtsen**, Argumentum ontologicum,
- P. Ploumen**, Maria's Middelaarschap bij de H. Grignon de Montfort,
- P. Hoenen**, Actio in distans en aether,
- L. Vander Kerken**, De Philosophie van de gracie,
- E. Vandenbussche**, Eenmaking der Geeloofsleer in de Engelse Kerk,
- H. Renckens**, De nieuwe Latijnse Psalmvertaling. Rondom de kritiek,
- G. Mulders**, Rond het Limbusvraagstuk,
- G. Geenen**, Fidei sacramentum. Zin, waarde, bronnensstudie van den uitleg ener patristische doopselbenaming bij S. Thomas van Aquino,
- W. Couturier**, Twee wijsgerige Anthropologieën,
- H. Geurtsen**, Les preuves de l'existence de Dieu.
- 6) **Divus Thomas**, Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. III. Serie. Freiburg/Schweiz, 1948. 26. Bd. 1.—4. Heft.
- F. Pelster**, Die Quaestio Alberts des Großen über das Eine Sein in Christus nach Cod. Vat. lat. 4245: Ein Beitrag zur Geschichte des Problems,
- A. Pavelka**, Die Wahrscheinlichkeit als Grenzwert der relativen Häufigkeiten (Schluß),
- M. Thiel**, Sinn des menschlichen Lebens und Sterbens.
- P. Wyser**, Die wissenschaftstheoretischen Quaest. V und VI in Boethium de Trinitate des hl. Thomas von Aquin (Forts. u. Schluß).
- A. F. Utz**, Der philosophische und juristische Eigentumsbegriff,
- A. Lang**, Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein: Eine programmatische Rede des Gründers der Wiener Universität über den Aufbau der Glaubensbegründung und die Organisation der Wissenschaften,
- A. M. Landgraf**, Die Lehre vom geheimnisvollen Leib Christi in den frühen Paulinenkommentaren und in der Früh-scholastik (Forts.),
- M. Thiel**, Wesen, Ursachen und Ueberwindung der Vorurteile,
- A. M. Horváth**, Das Geheimnis und die natürlichen Erkenntnismittel,
- M. Thiel**, Moderne Hemmnisse des Philosophierens,
- A. Lang**, Die ersten Ansätze zu systematischer Glaubensbegründung.
- 7) **Antonlanum**, Periodicum Philosophico-Theologicum Trimestre. Roma 1948. Annus XXIII Fasc. 1—4.
- Damianus van Den Eynde**, Les „Magistri“ du Commentaire „Unum ex quatuor“ de Zacharius Chrysopolitanus,
- Benedictus Pesci**, De christianarum antiquitatum institutionibus in sancti Zenonis Episcopi Veronensis sermonibus,
- Elmar Wagner**, De relatione iuridica inter religionum Constitutiones et Codicem Iuris Canonici, in basi praesertim clausuram.
- Erhardus Platzek**, De conceptu analogiae respectu univocationis,
- Caelestinus Piana**, Nuovo contributo allo studio delle correnti dottrinali nell' Università di Bologna nel sec. XIV,
- Elmar Wagner**, De legibus Constitutionum Generalium O. F. M. Codici Iuris Canonici contrariis,
- Marius Crenna**, Le teoria della relatività e la filosofia tradizionale,
- Odulphus Schäfer**, Descriptio Codicum franciscalium in bibliotheca centrali nationali Romae asservatorum,
- Bertram Hessler**, Observationes ad novam latinam translationem Libri Psalmorum.
- Gustavus Cantini**, Adam de Mariso O. F. M. auctor spiritualis,
- Caelestinus Piana**, L'influsso di S. Bonaventura su la Cristologia di Bombologna da Bologna.
- 8) **Nouvelle Revue Théologique**, Tournai Louvain 1948, 80. Jg., Bd. 70, 1—12.
- A. Solignac**, L'existentialisme de saint Augustin,
- Paul Ortegat**, La philosophie religieuse de K. Jaspers,
- André Hayen**, La méthode objective en psychologie expérimentale,
- J. Berteloot**, Politique et religion. En Angleterre: sous Jacques II.,
- L. de Coninck**, La formation et le redressement de la conscience,
- G. Dirks**, La psychologie des Exercices.
- 9) **Dominican Studies**, A Quarterly Review of Theology and Philosophy, St. Giles/Oxford 1948, Vol. I, No. 1—4.

- I. M. Bochenski, On the Categorical Syllogism,
- D. A. Callus, An unknown Commentary of Thomas Gallus on the pseudo-Dionysian Letters,
- Mark Brocklehurst, Jacques Maritain: La Personne et le bien Commun,
- A. H. Armstrong, Platonic elements in St. Gregory of Nyssa's doctrine of man,
- Kenelm Foster, The adolescent vision in Dante,
- M. Versfeld, The moral philosophy of Descartes and the Catholic doctrine of grace,
- Mark Brocklehurst, The 'Summa Theologiae' and modern ethical thought,
- Ivo Thomas, Logic and Theology,
- Antoninus Finili, Natural Desire.
- 10) **Roczniki Filozoficzne**, Red. Joz. Pastuszka, Lublin, I. Bd. 1948.
- Jozef Pastuszka, Trwale wartosci filozofii chrzescijanskiej na tle nowoczesnych pradow filozoficznych,
- Stefan Swiezawski, U zrodel konfliktu nowozytnego przyrodoznawstwa z filozofia scholastyczna. Atak Rogera Bacona na mistrzow paryskich,
- I. M. Bochenski, Wstep do teorii analogii
- Jan Fr. Drewnowski, Czy metafizyka i religia wytrzymuja krytyke naukowa?
- Stanislaw Adamczyk, Przedmiot formalny w epistemologii tomistycznej,
- Wincenty Granat, Styl tomizmu. Na marginesie „De ente et essentia” sw. Tomasza z Akwinu,
- Antoni Korcik, Gottlob Frege jako twórca pierwszego systemu aksjomatycznego wspolczesnej logiki zdan,
- Maria Winowska, Gabriel Marcel, czyli na tropach chrzescijanskiego egzystencjalizmu,
- Eugeniusz Zukowski, Niektore porzadki w zdaniach rozlacznych i rownowaznych,
- Kazimierz Klosak, Metafizyczna i fizyczna zasada przyczynowosci wobec relacji niedodokladnosci W. Heisenberga,
- Aleksanaer Kisiel, Podstawowa analiza rzeczywistosci.
- 11) **Revista Portuguesa de Filosofia**, Publicacao da Faculdade Pontificia de Filosofia, Braga 1948, Tomo IV, Fasc. 1—4.
- M. Martins, As Origens da Filosofia de Raimundo Sibiuda,
- J. Antunes, O Homem na Filosofia existencial,
- Maurice Blondel, A Inconsistencia da Lógica de J. - P. Sartre,
- Diamantino Martins, Frente a Max Scheler: Dialéctica e Existência,
- Severiano Tavares, Centenário do Colégio das Artes,
- Cassiano Abranches, Logistica das Classes,
- Diam. Martins, Posicao existencial do Homem no Universo,
- Jaime Pujula, O Principio da Correlação biológica,
- Julio Fragata, Dinamismo ontológico,
- S. Tavares, O Colégio das Artes e a Filosofia em Portugal,
- Paulo Duroa, Intuição Poética, Metafisica e Mística,
- Carlo Giacon, O III Congresso italiano de Estudos Filosóficos,
- Lucio Craveiro da Silva, A Questao Social e o Problema da Producao,
- Duroa Alves, O Doutor Eximio: Caracter fundamental da sua Obra,
- Diam Martins, Balmes iconoclasta da Filosofia?
- C. Abranches, As Verdades Eternas e os Possiveis na Metafisica de Suarez,
- J. Roig Gironella, Uma Questao fundamental da Criteriologia de Balmes,
- Diam. Martins, Um Manuscrito Bracarense do Doutor Eximio.
- 12) **Anthropos**, Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde, Freiburg/Schweiz 1948. Band XLI—XLIV, Heft 1—3.
- H. Kähler, Ethnographische und linguistische Studien,
- J.-M. de Planta, Le néo-grec, vu d'Occident,
- Bernh. Vroklage, Die angebliche Religionslosigkeit der Ridan-Kubu,
- Stephen Fuchs, Changes and Developments in the Population of the Nimar District,
- N Lahovary, Les origines humaines et la diminution du volume du cerveau chez l'homme,
- Tracy Philipps, An African Culture of Today,
- Matthias Hermanns, Schöpfungs- und Abstammungsmythen der Tibeter.
- 13) **Archives de Philosophie**, Paris, 1948, Vol. XVII.
- Cahier I. — Bergson et Bergsonisme, par E. le Roy, B. Romeyer, P. Kucharski, A. Forest, P. d'Aurec, A. Bremond et A. Ricour.
- Cahier II. — Sciences et Problèmes d'Unité, par G. Bouligand, J. Abelé, J. Moretti, J. Carles.
- 14) **Philosophy**, The Journal of the Royal Institute of Philosophy, London 1948, Vol. XXIII No. 84—87.
- Clarke, C. — Nature's Education of Man (Some Remarks on the Philosophy of Wordsworth),
- Copleston, F. C. — Existentialism,
- Emmet, Dorothy M. — The Choice of a World Outlook,
- Forsyth, T. M. — Spinoza's Doctrine of God in Relation to his Conception of Causality,
- Hampshire, Stuart — Logical Necessity,
- Hooper, S. E. — Whitehead's Philosophy: The World as „Process”,
- Inge, W. R. — Theism,
- Lewis, H. D. — Collective Responsibility,
- Mabbot, J. D. — Conflict of Ideologies,
- Macbeath, A. — Duty,
- McPherson, Thomas — The Development of Bishop Butler's Ethics,
- Phillips, Bernard — Logical Positivism and the function of Reason,
- Price, H. H. — „Thinking and Meaning” (Professor Ayer's Inaugural Lecture),
- Sprott, W. J. H. — Psychology and the Moral Problems of our Time,

- Wadia, A. R.** — Buddha as a Revolutionary Force in Indian Culture,
- Whitrow, G. J.** — On the Foundations and Application of Finite Classical Arithmetic.
- 15) **Sophia, Internationale Zeitschrift für Philosophie und Geschichte der Philosophie, Padova, 1948, Anno XVI No. 1-4.**
- Agresti G.** — La filosofia teoretica in Italia (Dall'autunno 1946 ad oggi),
- Agresti G.** — S. O. S. della Scienza italiana: ovvero la Montecatini protesta,
- Concorsi** — A premio di „Sophia”,
- De Ruvo V.** — La ricerca della verità in N. Malebranche,
- Ferro C.** — Rassegna della filosofia italiana nel 1947 (Storia della filosofia),
- Georgiacodis, E.** — Il movimento filosofico nelle Riviste italiane,
- Giorgiantonio, M.** — Un nostro filosofo dimenticato del '400 (Luca Prassicio e Agostino Nifo),
- Giorgiantonio, M.** — Risposta al „Referendum” di Sophia,
- Gradi, R.** — Nuove ipotesi evoluzioniste,
- Lupasco, S.** — Une nouvelle hypothèse cosmogonique: l' «athome primitif» de G. Lemaître,
- Maiorana, Q.** — Perché è consigliabile l'abbandono della teoria di Einstein,
- Mochi, A.** — Risposta al „Referendum” di Sophia,
- Ottaviano, C.** — Lo Stato, il nemico della scienza,
- Ottaviano, C.** — Bilancio del „Referendum” di Sophia,
- Ottaviano, C.** — La priorità dell'essere sul pensiero,
- Raimondo da Castelbuono** — Risposta al „Referendum” di Sophia,
- Sabetti, A.** — Difendiamo l'Umanesimo,
- Sturzo, L.** — La libertà della scuola,
- Von Leyden, W.** — Locke and Nicole,
- Zolla, E.** — I fenomeni di dispersione della personalità e il „serialismo”.
- 16) **Revue Philosophique de Louvain, Louvain 1948, (Troisième Série, Tome 46, No. 9—12 + No. 9—12 Suppl.),**
- Bremond, A.** — Le Syllogisme de l'Immortalité,
- De Raeymaeker, L.** — Le climat doctrinal chrétien et la philosophie,
- Duin, J. J.** — Les commentaires de Siger de Brabant sur la Physique d'Aristote,
- Fauville, A.** — La psychologie philosophique néothomiste,
- Gregoire, F.** — Condition, conditionné, inconditionné,
- Gregoire, F.** — Note sur la Philosophie de l'Organisme,
- Moreau, J.** — Le Temps selon Aristote,
- Vanhoutte, M.** — Note sur la communauté des genres dans le „Sophiste”,
- Van Steenberghen, F.** — Maurice De Wulf, historien de la philosophie médiévale,
- Verbeke, G.** — La structure logique de la preuve du Premier Moteur chez Aristote.
- 17) **Sapientia, Revista Tomista de Filosofia, La Plata — Buenos Aires 1948, Año 3, Num. 7—10.**
- Grabmann, M.** — El Desarrollo histórico de la Filosofía y Lógica medievales del Lenguaje (Sinopsis),
- Paniker, R.** — F. H. Jacobi y la Filosofía. Un ejemplo de Filosofía del sentimiento,
- Fuentes Castellanos, R.** — Humanismo moderno y Humanismo cristiano,
- Thonnard, F. J.** — El Conocimiento sensible según San Agustín y Santo Tomás de Aquino,
- Blanco, G.** — El Concepto de Pasión en Santo Tomás,
- Anderi, H. J.** — De las Clases de Conocimiento en Orden al Ser,
- Derisi, O. N.** — Esencia, Finalidad y Ubicación de la Universidad,
- Sepich, J. R.** — La Universidad y el Estado Moderno,
- Disandro, C. A.** — Universidad y Cultura,
- De Raeymaeker, L.** — La Explicación fundamental del Conocimiento humano,
- Derisi, O. N.** — La Persona humana frente a la triple Trascendencia: objetiva, real y divina (Ensayo antropológico-metafísico),
- Finlayson, C.** — El problema de Dios.
- 18) **Les Études Philosophiques, Marseille 1948, Nouvelle Série 3^{me} Année No. 1—4.**
- Saulnier, C.** — Individualisme et Religion,
- Giraud, H.** — Essai d'étude du caractère par des méthodes convergentes,
- Bastide, G.** — Civilisation et Autonomie,
- Berger, G.** — Puissance et Liberté,
- Blondel, M.** — Conditions essentielles d'une humanité libre dans l'union et la paix,
- Boas, G.** — Pluralisme culturel,
- Bonnard, L.** — De la liberté psychologique aux garanties de la liberté,
- Chaix-Ruy, J.** — Vie et déclin des cultures,
- Colotti, F.** — La liberté politique dans la vie nationale et internationale,
- Farber, M.** — La liberté et les valeurs humaines.
- Mc Keon, R.** — Philosophie et liberté dans la cité humaine,
- Mehl, R.** — L'équivoque de la liberté,
- Reymond, A.** — Le respect des Cultures: Condition de la Paix,
- Romero, F.** — Réflexions sur la liberté politique,
- Sciaccia, M. F.** — Culture et Transcendance,
- Segond, J.** — Réflexions sur la liberté de l'Esprit au point de vue culturel,
- Soler, S.** — Liberté naturelle et Liberté juridique,
- Souriau, E.** — La Culture et le respect des Cultures,
- Urtin, H.** — La liberté politique dans la vie nationale et internationale,
- Pucelle, J.** — Note sur l'Idée de système,
- Darboz, M.** — Peut-on éviter le Dualisme? Victor, E. — Un conte.
- Balandier, G.** — Recherches de convergences entre Psychologie, Sociologie et Ethnologie,
- Earle, W. A.** — Note sur la Dialectique des Systèmes.
- 19) **Recherches de Science religieuse, Paris**

1948. Tome XXXV Numéro 1—4.
- Fessard, G.** — Le Mystère de la Société. Recherches sur le Sens de l'Histoire.
- Giet, S.** — La Doctrine de l'Appropriation des Biens chez quelques-uns des Pères.
- Le Landais, M.** — Quatre Mois de Prédication de saint Augustin.
- Chavasse, A.** — Le Carême romain et les Scrutins prébaptismaux avant le IX^e siècle.
- Daniélou, J.** — La Typologie de la Semaine au IV^e siècle.
- Feuillet, A.** — Richesses du Christ „Serviteur de l'Éternel“.
- Rondet, H.** — Le Problème de la Nature pure et la Théologie du XVI^e siècle.
- Dupont, J.** — Filius meus es Tu. L'Interprétation de Ps. II,7 dans le Nouveau Testament.
- Feuillet, A.** — La Venue du Règne de Dieu et du Fils de l'Homme.
- Chéné, J.** — Que signifiaient Initium Fidei et Affectus Credulitatis pour les Sempélagiens?
- 20) **Franciscan Studies**, A. Quarterly Review, Saint Bonaventure, New York, 1948, Volume 8, No. 1—4.
- Allers, R.** — Intuition and Abstraction.
- Boehner, Ph.** — A. First Redaction of the Expositio Aurea of Ockham.
- Crowley, B.** — The Life and Works of Bartholomew Mastrius. O. F. M. Conv., 1602—1673.
- Koser, K.** — The Basic Significance of Knowledge for Christian Perfection According to Duns Scotus.
- Roche, E.** — Edition of Quaestio 10a Dist 2ae of Ockham's Ordinatio.
- Boehner, Ph.** — The Critical Value of Quotations of Scotus' Works Found in Ockham's Writings.
- Imle, F.** — Franciscan Art of Education.
- O'Brien-Thomond, A. H.** — Positivism and Monism in International Law.
- Boehner, Ph.** — Notitia Intuitiva of Non-Existentis According to Peter Aureoli O. F. M. (1322).

Wiedererscheinen der SCHOLASTIK

Die im Inland und Ausland seit 1926 bekannte Vierteljahrsschrift für Theologie und Philosophie SCHOLASTIK erscheint wieder. Das erste Heft mit einem Umfang von 160 Seiten liegt vor. Hauptschriftleiter ist P. Heinrich Weisweiler SJ., Herausgeber sind die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M., das Berchmanns-Kolleg in Pullach und das Immaculata-Kolleg in Büren/W. Das erste Heft enthält folgende Aufsätze: J. B. Lotz, Entwurf einer Ontologie bei Fr. Nietzsche; E. v. Ivanka, Die neuplatonische Synthese, ihre Bedeutung und ihre Elemente; A. Landgraf, Die Erkennbarkeit des eigenen Gnadenstandes nach der Lehre der Frühscholastik; H. Weisweiler, Die Arbeitsmethode Hugos von St. Viktor. — Wie früher, ist der Besprechungsteil sehr reich; er umfaßt fast die Hälfte des Heftes. G. S.

GEORG SIEGMUND

NATURORDNUNG ALS QUELLE DER GOTTESERKENNTNIS

Neubegründung des teleologischen Gottesbeweises

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage

Davon erscheint zunächst der erste Teil (Einleitung und Problemgeschichte) als erstes Beiheft zum „Philosophischen Jahrbuch“.

Dieses Beiheft kann von den Lesern des Jahrbuches zum **Vorzugspreis von 5,30 DM** bezogen werden. Der Preis im **Buchhandel** wird **6,20 DM** betragen. Die Leser finden zwei weitere Kapitel des Werkes in diesem Hefte. Sobald sich die schwierige Lage auf dem Büchermarkte gebessert haben wird, wird das gesamte Werk erscheinen.

VERLAG PARZELLER & CO., FULDA